

95

161

ntl. Bibliothek
Regensburg

95. 161

SBR 069026267915



LADY JOHANNA GRAY;

ODER ,

Der Triumph der Religion.

TRAUERSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN.

VON

CHR. M. WIELAND.

AMSTERDAM,

VERLAG VON NAYLER & Co.

MDCCCXXVI.

PERSONEN.

LADY JOHANNA GRAY.

LADY SUFFOLK, *Mutter der Lady Johanna.*

DER HERZOG VON SUFFOLK, *Vater der Lady Johanna.*

DER HERZOG VON NORTHUMBERLAND, *ihr Schwiegervater.*

LORD GUILFORD, *Gemahl der Lady Johanna.*

DER BISCHOF GARDINER.

SIDNEY, *Vertraute der Lady Johanna.*

Offiziers und Leibwache.

ERSTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

SIDNEY. LADY JOHANNA GRAY.

Sidn. Schon lange hallt das Inn're des Pallastes
Von klagendem Getön. — Des Königs Schicksal,
Dein Schicksal, Albion, wird jetzt entschieden!
Wie bebt mein ahnend Herz! — Doch seh ich nicht
Des frommen Suffolk schöne Tochter,
Und Guilford's Braut, die königliche Lady
Johanna Gray, sich nahn? — Ihr thränend Auge
Verkündigt eine böse Botschaft!

Lady J. Es ist geschehn! — Der König ist nicht mehr!
Mein Freund, mein Bruder Edward! — gute Sidney,
O hilf mir weinen! Weine, gute Sidney,
O! misch' in meine und in Englands Thränen
Die Deinigen — der König ist nicht mehr!

Sidn. Gott! welch' ein Schlag! Weh uns! — O Gott
Fällt Deine Hand auf uns! — Mit ihm (wie schwer
Sinkt Albions letzte Hoffnung!

Lady J. Einer solchen Tugend
War diese Welt nicht werth! Der Himmel hat
Sein stark'res Recht an ihm zurückgefordert.

Sidn. Zu früh'! Ach all zu früh, o theurer Jüngling
 Eilst du zurück, die Himmelsluft zu athmen
 Wo du geboren warst — zu früh für uns,
 Eh noch die goldnen Tage kamen,
 Von denen uns die Morgenröthe schon
 Aus deinem hulderfüllten Antlitz strahlte.
 Dich flehten unsre ungestümen Seufzer
 Dem Himmel, ab, dich, unsre letzte Hoffnung!
 Zu dir, zu dir rang ein gequältes Volk
 Die wunden Arme, seiner Fesseln müde,
 Der Tyrannei, der Todesscenen müde,
 Ermüdet zwischen Furcht und banger Hoffnung
 Ein ungewisses Leben fortzuschleppen.
 Zu dir hob mitten aus den Flammen,
 Die leidende Religion ihr Auge
 In heissen Thränen auf! — Ach! Edward, Edward!
 Fliehst du von uns! Eh' deines Volkes Glück,
 Dich mit dem süssen, schönsten aller Namen,
 Dem Namen, der im Ohre frommer Fürsten
 So lieblich tönt, dem Vaternamen, krönte?

Lady J. Diess, Freundin, diess durchbohret mir die Seele!
 Mein eigner Schmerz, so scharf er ist, verschwindet
 Im allgemeinen Elend! — O! mein Vaterland,
 Du kennst noch nicht in seinem ganzen Umfang
 Den Werth des Guts, das du verloren hast.
 O! grosse Thaten, werth des Nachruhms, werth
 Von künft'gen Aeltern nachgeahmt zu werden,
 Den Fürsten, die noch ungeboren sind,
 Erhab'ne Muster, hat sein früher Tod

Der Welt geraubt! Was schön, was edel ist,
 Was erst den Menschen, dann den König bildet,
 Des dritten Edwards väterlicher Sinn.
 Zu seinem Volk und Richards Löwenmuth,
 Der kluge Geist, des Salomons der Britten,
 Das ganze Chor der Schwestertugenden,
 Die einst sich Alfreds Brust zum Tempel weihten,
 Befruchteten sein Herz. Wie Davids Sohn
 Bat er von Gott nicht Macht, nicht Ruhm, nicht Gold,
 Er bat um Weisheit, und er ward erhört!
 Vergebens bot ihm mit Sirenenlippen
 Die Wollust ihre schnöden Süssigkeiten;
 Wie Herkules verschmäht' er sie, und wählte
 Der Tugend steilen Pfad, den Weg der Helden!
 Und o! wie zärtlich war sein fühlend Herz.
 Wie scharf sein innres immer waches Ohr
 Der Weisheit leise Warnungen zu hören!
 Wie weit verbreitet seine Menschenliebe!
 Gefühlvoll für die Leiden seiner Brüder,
 Von Sehnsucht glühend Allen wohlzuthun,
 Schnell zum Verzeihn, und nur der Bosheit streng;
 Wie sanft, wie frei von Stolz und eitler Selbstheit,
 Der Wahrheit hold, auch wenn sie ihn bestrafte —
 O mein zu weiches Herz! — O theures Bild,
 Ist's möglich, bist du alles, was von ihm
 Mir übrig ist? O flieh! du täuschest mich
 Ihn mir so lebend, so mit jedem Zug,
 Mit jedem Lächeln seiner holden Augen
 Stets vorzustellen — Theurer Jüngling! Nimmer

Ach! Nimmer werden diese holden Augen
 Auf die Gespielin deiner Kindheit lächeln!
 Nie wird mich deiner Stimme süßes Ton
 Bei'm Namen rufen! Nimmer werden uns
 Bei deines Platon's göttlichen Gesprächen
 Die Winterstunden zu Minuten werden!
 Ist's möglich, kannst du mich zurücke lassen,
 Mich, deren Seele mit der deinigen
 So zart verwebt war! — Ach! Und wo? wo lässt du mich
 Zu deinen anverwandten Engeln eilend?

Sidn. Gerecht sind Deine Klagen, fromme Schöne;
 Doch bald wird sie der allgemeine Jammer
 Unhörbar machen! — Ach! die schwarze Stunde
 Da Edward starb, ist England's Todesstunde.
 Sein Tod wird ganze Hekatomben würgen!
 Die Freiheit stirbt mit ihm, die nun so lange
 Aus Griechenland's und Rom's Ruinen flüchtig,
 In Albion sich eine Zuflucht suchte.
 Und ach! Was wird die Kirche Gottes werden?
 Die, kaum errettet aus des Tigers Rachen,
 Zu athmen anfang, unter Edward's Schutz
 Die erste goldne Zeit der Christen hoffte;
 Die Tage hoffte, da das heil'ge Volk
 Noch auf dem Pfade seines Meisters ging,
 Da Unschuld, Sanftmuth, ungefärbte Liebe
 Das Merkmal war, woran man Christen kannte?
 Ach! jede Hoffnung bess'rer Zeiten sinkt
 In Edward's Grab! und welche Schreckgestalten
 Zeigt uns die Zukunft? Bald, o schrecklicher Gedanke!

Verschlingt die Erde, bebend vor Entsetzen,
 Das Blut der Zeugen, das aus Flammen sprudelt.
 Maria leiht der priesterlichen Wuth
 Den königlichen Arm. Weh uns! was bleibt
 Der nackten, unbewehrten Unschuld übrig?
 Wenn du, o Gott, dich unser nicht erbarmest,
 Und Edward aus den Au'n des Lichts herabsteigt,
 Der treue Schutzgeist seines Volks zu bleiben!

Lady J. Er wird, er wird es seyn! Kein Mutterherz
 Schlägt zärtlicher für ihren ersten Säugling,
 Als Edwards Herz für sein geliebtes Volk.
 Vor allen trug er die in seiner Brust,
 Die nach der Reinigung der Kirche seufzten,
 Und an das Werk des Herrn voll Heldenmuths
 Die Hand schon angelegt. Nur die Erinnerung
 An sie hielt seine Lust zum Sterben auf.
 In dieser Nacht, da schon sein Geist im Eingang
 Des Himmels schwebte, naht' ich unbemerkt,
 Bei'm düstern Schein der Lampe, seinem Lager.
 Er betete. Sein thränenvolles Auge
 Schien unverwandt zu Gottes Thron entzückt,
 Und sagte mehr, als Worte reden können.
 Doch brach die Innbrunst seines Herzens oft
 In Seufzer aus, die auf den starren Lippen
 Zu Worten wurden, und in meine Brust
 Wie Pfeile drangen. »Gott, (so hauchte sich
 Die heil'ge Seele aus) nimm mich zu dir!
 Nimm meinen Geist aus dieser Welt des Abfalls
 Zu dir und zu den Geistern, die dich lieben

Und deinen Willen thun. — O! meine Seele
 Lechzt lange schon dein Angesicht zu schauen!
 Du, Vater, weissest es, wie gut mir's wäre,
 Bei dir zu seyn! Und doch, um derer willen
 Die du erwählt hast, um der Frommen willen,
 Die zu dir weinen, lass mich länger leben!
 Noch leben, bis das grosse Werk vollbracht ist,
 Dein Reich in Englands Grenzen fest zu gründen.
 Doch nicht mein Will, o Vater, sondern deiner
 Gescheh!" Hier schwieg sein Mund, und mir
 Zerfloss das Herz in namenloser Wehmuth.

Sidn. Des frommen Edward's letztes Seufzen wird
 Und kann nicht unerhört zum Himmel steigen.
 Zwar Edward starb! Doch der, zu dem er flehte,
 Hat tausend Mittel uns zu retten übrig.

Lady J. Die Wege Gottes sind dem blöden Menschen
 Geheimniss; die Gedanken, die er denket,
 Sind nicht wie unsre eiteln Traumgedanken.
 Nur Wunder, die wir nicht berechtigt sind
 Zu fordern, können uns dem offenen Rachen
 Des Untergangs entreissen! — Edward's Krone
 Fällt nach dem Reichsgesetz, und Heinrich's letztem Willen
 Jetzt auf Marien's Haupt. Die Stund' ist da,
 Auf welche sie ihr racheschnaubend Herz
 So lang vertröstete, die Stund' ist da,
 Nach der sich Rom und seine Priester sehnten.
 O! was für grauenvolle Scenen
 Von Blut und Mord weissagt mein bebend Herz!
 Schon lange lechzt ihr Eifer nach dem Blute

Der Heiligen! — Von Mönchen mit gezücktem Stahl,
 Von Priestern, die mit räuberischer Faust
 Den Donner Gottes schleudern rings umgeben,
 Wird sie, die neue Königin, den Thron
 Auf Todtenschädel gründen, und den Himmel
 Und Rom's erzürntes Haupt mit Menschenopfern
 Versöhnen wollen. Bonner, Gardiner,
 Und andre, deren tief versteckte Bosheit
 Zu Edwards Zeit sich in Verstellung hüllte,
 Stehn schon bereit, den Gott der sanften Liebe
 In ihrer heuchlerischen Wuth zu rächen.
 Ach, Sidney! — Ach! die Zahl der Wahrheitsfreunde,
 Der Redlichen, verliert sich in der Menge
 Der falschen Seelen, die von jedem Winde
 Wie Rohre wanken, immer fertig sind,
 Dem zuzurauschen, dem das Glück begünstigt.
 O England, o zu früh verwaiste Kirche!
 So kürzlich erst gepflanzt! jetzt schon im Keime
 Von strenger Gluth versenkt! O kleine Schaar
 Der ersten schwachen Säuglinge der Wahrheit!
 Für euch bricht mir mein schwesterliches Herz,
 Für euch thränt unversiegt mein ahnend Auge!
 Der Himmel zürnt der Frommen Thränen nicht,
 Dem Zoll der Menschlichkeit; er fordert nicht
 Dass wir gefühllos seiner Schläge lächeln.

Sidn. Lord Guilford kommt, Prinzessin, Deine Klagen
 Und den gerechtesten Schmerz mit Dir zu theilen.
 Ich geh', der Stadt, die zwischen Furcht und Hoffnung
 Erwartend schwebt, ihr Schicksal anzukünden.

ZWEITE SCENE.

LADY JOHANNA. LORD GUILFORD.

Lady J. O Guilford! komm! und mische Deine Thränen
 Den meinigen! — O Freund! wie elend macht
 Uns dieser Morgen! — Ach! Wie bald, wie plötzlich,
 Wie tief sind wir der schönsten Morgenröthe
 Des Glücks entstürzt! — O wie ist um mich her
 Die Welt zerstört! — Wie schwarz das Licht der Sonne!
 Die Sphären stehen! Stumme Todesstille
 Ruht auf der Schöpfung! — Guilford, Du allein
 Bist mir noch übrig, (letzter Trost im Elend!)
 In Deinem Arm mein Leben, ungetadelt
 Und ungestört, in Seufzer auszuhauchen.

Guilf. O! Du, — wo find' ich einen Namen,
 Der Deinem Werth und meiner Liebe gleicht?
 Du schönste, reinste Seele, die sich je
 In Engelsbildung dieser Erde zeigte,
 Ersinke nicht den Leiden, die Dein zartes Herz
 Zerreißen! Zage nicht, Du meines Lebens Wonne. Noch
 Ist alles nicht verloren; noch ist Hoffnung da.
 Dein Vater, dessen fromme Redlichkeit
 Und sanfte Güte jedes Herz schon lange
 Sich eigen machte, und Northumberland
 Das Haupt des Raths, mein Vater; und viel and're
 Der edelsten des Reiches, deren Ansehn,
 Von Macht und Gunst des Volkes unterstützt,

Marien's Anhang leicht zur Erde drückt,
Die Alle leben noch, und leben nur
Zum Schutz der guten Sache! —

Lady J. O Guilford! Hoffe nicht
Auf Menschen, deren Kraft ein Schatten ist,
Ein Traum ihr Leben! Hoffe nicht
Auf Stützen, die vom schwächsten Stosse fallen!
Dort über uns — schau durch die Wolken auf,
Die unserm Blick die sel'ge Aussicht wehren! —
Dort wohnt, von Engeln, die ihr Wink bewegt,
Umringt, dort wohnt die Macht, die uns erretten kann!
Sie schaut auf uns herab! Sie lenkt, sie ordnet alles!
Nur der Gedank' an sie — hält meine Seel empor,
Dass sie nicht ganz ersinkt!

Guilf. Vertraue nur,
Du schöne Heilige! vertraue Du der Vorsicht,
Die Du glaubst, und deren Macht und Güte
Gleich unbegrenzt, gleich unaufhaltbar ist.
Sie wird uns retten! Aber sie gebraucht
Zu ihren unsichtbaren Thaten stets!
Die sichtbare Natur, den Lauf der Dinge,
Der Menschen Arm, und Witz und Leidenschaften.
Sie wird die Helden, die sich jetzt zum Heil
Des Vaterlands verbinden, zweifle nicht!
Mit Klugheit und mit starkem Muth begeistern.
Der Rath versammelt sich. Den Augenblick,
Da ich hierherging, sah ich meinen Vater
Mit Mienen, die ein wichtiges Geheimniss
Zu decken schienen, Hand in Hand

Mit Deinem Vater zur Versammlung eilen.
 Mir ahnet was. Ein zweifelhaft Gerücht
 Schleicht leis' am Hof' umher, und murmelt heimlich,
 Von einem Mund zum andern, — Edward habe,
 In seinen letzten Stunden noch bekümmert
 Für unser Wohl, ein Testament verlassen,
 Wodurch die römischdenkende Maria
 Vom Throne ausgeschlossen sey. Ist diess,
 So hat des besten Königs früher Tod
 Die Aussicht einer bessern Zukunft uns
 Nicht ganz geraubt! So kann noch Albion,
 So kann die Kirche, die nach Freiheit schmachtet,
 So kan Dein Guilford, der in Dir den Himmel
 Der Tugend und der Schönheit mit Entzücken
 Sein eigen nennt, noch frei, noch glücklich seyn.

Lady J. Was Du mir sagtest, ist mir unbegreiflich.
 Wie kann des achten Heinrich's letzter Wille,
 Der, wenn der Himmel Edward fordern würde,
 Den Thron Marien gibt, vernichtet werden?
 Wie kann das Volk, wie kann der Rath der Edeln
 Die Heiligkeit des theuern Eides brechen,
 Wodurch sie sich dem Sterbenden verbanden?
 Wie konnte Edward, er, in dem die Tugend
 Uns sichtbar ward, des Vaters Angedenken
 Entehren? — Nein! er konnt' es nicht!

Guilf. Auch mir ist ein Geheimniss was ich seh',
 Und was ich hör', und was mein Herz mir weissagt.
 Doch bald — (*Ein Offizier erscheint.*)

Der Offiz. Lord Guilford, der Senat erwartet Dich.

W:W

. . . .

AA:AA | AA:A

W:W | W:W

. . . .

AA:AA | AA:A

W:W | W:W

Guilf. Gut! (zum Offizier, der wieder sich entfernt.)

(Zu *Lady Johanna*.)

Nun wird Alles sich uns bald enthüllen.
 Jetzt fordert mich die Pflicht. Ich stahl den Augenblick
 Nur, Theu'rste, Dich zu sehn, und Deinen Muth
 Mit einem Strahl von Hoffnung zu beleben.
 Jetzt sind Minuten mehr als Tage werth,
 An einer einzigen vielleicht
 Hängt England's Schicksal und das uns'rige.
 Die Feinde schlummern nicht — Ich eile, desto bald
 Zu Dir zurückzufliegen — Lebe wohl!

Lady J. Ein guter Engel leite Deine Tritte!

DRITTE SCENE.

LADY JOHANNA (allein).

Indessen, dass die Weisen, dass die Väter
 Des Reiches sich zum Heil des Staats berathen,
 Was kann ich thun? Ich, deren Herz so feurig
 Für England's Glück, für's allgemeine Wohl
 Der Menschen schlägt! — Was kann ich thun? — Ach, Eng-
 Mein mütterliches Land, ich kann nur weinen! (land!
 Nur über deiner Noth mich selbst vergessen!
 Nur einsam weinen, und, die schwachen Arme
 Gen Himmel ringend, Dich um Hülfe flehn,
 O du der Engel und der Menschen Vater! —

Komm! stille Ruh! komm süsse Einsamkeit,
 Umschatte mich! O kommt, geliebte Bilder
 Von Tod und sanfter Ruh im stillen Grabe,
 Und vom Triumph der fesselfreien Seele,
 Die sich dem Staub entschwingt! Nur ihr allein
 Besänftigt meinen Schmerz, nur ihr vermögt den Kummer
 In schlummerndes Vergessen einzuwiegen!

ZWEITER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

NORTHUMBERLAND (*allein*).

Wenn nicht das Schicksal, oder eine Gottheit,
Die mir zu mächtig ist, mein Werk zerstört,
Die Arbeit vieler Jahre, vieler einsam
Durchwachten Nächte, wenn mich Alles nicht
Betrügt, verlässt — so trennt mich nur ein Schritt
Vom höchsten Gipfel, den der Stolz des Menschen
Erstreben kann! — Wie günstig fügt sich Alles
Nach meinem Wunsch! — Durch seiner Tochter Band
Mit meinem Sohn, ist Suffolk's Ansehn mein!
Das Volk ist mein durch Guilford. Wie bequem
Erblasst der junge Fürst! Sein letzter Wille,
Beschworen von den Mächtigsten des Reichs,
Die, willig oder nicht, mein Ansehn zwang,
Schliesst Heinrich's älteste Tochter von der Krone
Auf ewig aus, und gibt Johanna Gray
Den Königstitel, mir des Zepters Macht!
Marien's Anhang darf, durch diesen Streich
Als wie von einem Donnerkeil getroffen,
Nicht wagen, sein bestürztes Haupt zu zeigen.

Das Volk, das Rom und seine Fesseln hasset,
 Nach Freiheit seufzt und vor Marien bebt,
 Wird mit Entzückung, wird mit offenen Armen
 Die neue Königin von Edward's Hand empfangen,
 Die ihm so ähnlich ist, — die er so zärtlich,
 Wie seine Schwester liebte, deren Tugend
 So viel verspricht! Ja Alles, Alles stimmt
 In meine Absicht ein! — O! Welche Aussicht
 Umglänzt mich. — Zwar musst' ich sie erkaufen!
 Und theu'r erkaufen! Bedford musste fallen —
 Der junge König — Doch, verschliesse dich
 In meine Brust verderbliches Geheimniss,
 Und ruh auf ewig da! Ein undurchdringlich Dunkel
 Umhüllt mein Werk! Wer kommt? Sie ist es selbst!
 Wie schön, wie unschuldsvoll! Wie malt ihr Antlitz
 Ein königliches Herz! Wie werth ist sie
 Des Glücks, das ihr mein Mund entdecken wird!

ZWEITE SCENE.

NORTHUMBERLAND. LADY JOHANNA.

North. Komm, meine Tochter, lass mich Dich umarmen,
 Zum letzten Mal Dich mit dem süßen Namen
 Begrüssen, der —

Lady J. Was sagt mein theurer Lord? —
 Zum letzten Mal? —

North. So will die Pflicht es künftig!
 Johanna, fasse Dich! Vernimm, verehere
 Des Himmels Fügungen! — Der letzte Wille
 Des guten Fürsten, den der Tod uns raubte,
 Der heil'ge Wille, dessen Fei'rlichkeit
 Des Rathes Schwüre unverletzlich machen,
 Erkläret — Dich — zur Königin der Britten.

Lady J. Mich? Mylord!
 Hör' ich Recht? Ist's Guilford's Vater
 Der mit mir spricht? — Ist's möglich? Kann er wohl
 In dieser ernsten Stunde, da der Himmel
 Durch Edward's frühen Tod Brittannien
 Das Todesurtheil spricht, — in dieser Stunde,
 Da jeder weint, dem in der Brust ein Funke
 Von Tugend glüht; da namenloses Elend
 Auf unsre Scheitel hängt, kann Guilford's Vater
 Mit seiner leidenden Johanna scherzen?

North. Mich wundert nicht, dass solch ein Wechsel Dir
 Unglaublich scheint! Dass, nicht dazu bereitet,
 Dein überraschtes Herz, von tausend neuen
 Empfindungen ergriffen, meine Reden
 Für Täuschung hält! Doch ferne sey von mir
 In dieser ernsten feierlichen Stunde,
 Die unsern Thränen um den besten König,
 Die England's Rettung, die dem Schutz der Kirche
 Geheiligt ist, gedankenlos zu scherzen!
 Nichts ist gewisser, als dass Dich der Himmel
 Zu dem glorreichen Werk ansehen hat,
 Von welchem Edward abgerufen ward.

Lady J. Wie kann ich's glauben, theurer Lord?

North.

Dein Zweifel

Beleidigt mich; jedoch bald wird Dein Vater,
Und Guilford, und der glänzende Senat
Britanniens, zu Deinen Füßen liegend,
Dich überzeugen! — Fasse Dich, Johanna!
Sei Deiner würdig! Sey des Thrones würdig,
Der grössern Glanz, als er Dir geben kann,
Von Dir empfängt. Fliesst nicht das reinste Blut
Des königlichen Stamms in Deinen Adern?
Wen fordert wohl die Kirche und der Staat,
An Edward's Statt sie zu beglücken,
Als Dich, in deren Brust der gleiche Geist
Der Tugend und der Menschenliebe athmet?

Lady J. Wie soll — wie kann ich sagen, was ich fühle?
Und hätt' ich Worte, so versagt die Zunge mir
Sie auszusprechen. — O wie konnt' in Edward's Herz,
Wie konnt' in Euers, Mylord, ein Gedanke
Wie dieser kommen? — Ich erröth' und zittre
Es Euch zu sagen. — Nein, ich fass' es nicht,
Wie Eure Klugheit, Euer langgeübter,
Erfahrner Geist Euch so verlassen konnte!
— Doch, ich begreife mich! — Mein theurer Vater,
Verzeihet meiner Jugend die Bestürzung!
Ein brennend heisser tugendhafter Eifer,
Vom Rand des Untergangs sein Vaterland
Zurückzureissen, kann den Weisesten
Zu einem Anschlag treiben, den die Klugheit,
Bei kälter'm Blute, unterdrücken würde!

Doch, sagt mir, wird das Volk nicht wohlberechtigt zürnen,
 Wenn, statt der Erbin, die das Reichsgesetz
 Zum Throne ruft, der Enkelin, der Tochter,
 Und Schwester seiner Könige, ich, Suffolk's Tochter
 Geboren zum Privatstand, zum Gehorchen,
 Ihm aufgedrungen würde? — Muss nicht Zorn und Unmuth
 Auf jeder Stirne glühn? Wird Roms Partei,
 So zahlreich und so mächtig wie sie ist,
 Unthätig bleiben? Oder kann man glauben,
 Die Tochter Heinrich's, die ihr Stand dem Volke
 Ehrwürdig macht, ihr Unglück lebenswerth,
 Glaubt man, sie werde keine Freunde finden,
 Die sich für sie bewaffnen? Und nicht nur
 Für sie, für die verletzte Heiligkeit
 Der alten Reichsgesetze, die der Britte
 Als das Palladion seiner Freiheit ehrt!
 Wird Oestreich's Macht, vor der der Erdkreis bebt,
 Wird Philipp, dessen unbegrenzter Zepter
 Die beiden Indien schreckt, der Bräutigam,
 Den das Gerüchte der Prinzessin gibt,
 Sich säumen, ihr gekränktes Recht zu schützen?
 Was wird dann gegen eine Welt voll Feinde
 Ein schwaches, unerfahres, junges Mädchen
 Euch helfen können? —

North. — Meine theure Tochter!
 Ich liess Dich ungehindert Alles sagen,
 Was, wider unser Hoffen, Deiner Seele
 Erhabne Grossmuth hemmt. Wie konnten wir
 Auch nur vermuthen, dass Johanna Gray,

Sie, die ihr Geist, ihr Herz, ihr Edelmuth,
 Weit über ihr Geschlecht und zartes Alter
 Erhöht, wie konnten wir sie fähig glauben,
 Der herrlichsten Bestimmung sich zu weigern,
 Wozu der Himmel Menschen oder Engel
 Berufen kann? — Verbanne diesen Kleinmuth!
 Schwing über diese weiblichen Gedanken
 Dich weg, Johanna! Denke, was Dein Herz,
 Dein Vaterland, Dein Glaube von Dir fordert.
 Geziemt's der Tugend wohl, vor Schwierigkeiten,
 Die ihrem Laufe trotzen, sich zu scheuen?
 War das der Muth, der jene Helden trieb,
 Die, unerschreckt durch dräuende Tyrannen,
 Für Freiheit, für den Staat, ihr Leben wagten?
 War das der Muth, der in den heil'gen Zeugen
 Der Wahrheit brannte, der sie fähig machte,
 Dem Tod in jeder Schreckgestalt zu lächeln?
 Doch meine Tochter! Was Dein Edward selbst
 Dir sterbend auferlegt, was jetzt durch mich
 Der brittische Senat, durch sie das Volk
 Dir aufträgt, fordert keinen Heldenmuth,
 Kein Opfer! Alle diese Schwierigkeiten,
 Die Welt voll Feinde, die Gefahren alle,
 Sind nur Geschöpfe Deiner Phantasie,
 Die noch von Edward's Tod erschüttert ist.
 Die Zahl der Redlichen, der Patrioten,
 Ist grösser als Du denkst. Wer Freiheit liebt,
 Wer Rom verabscheut, wer die Raubbegierde,
 Den Stolz, den Blutdurst seiner Mönche hasst,

(Und, o! wer hasst sie nicht?) die Alle sind
 Mit uns vereint. Maria ist im Auge
 Des Volks nicht Heinrich's älteste Tochter, nein!
 Nur eine Slavın Rom's, nur Philipp's Braut.
 Wem in der Brust ein brittisch Herz noch schlägt,
 O! dem empört in jeder Ader sich
 Das Blut, vom Schatten des Gedankens schon,
 Sein freies Haupt in's abgeworfne Joch
 Des stolzen Rom's zurück zu schmiegen.
 O! glaube mir, die Stadt, das ganze Volk
 Wird Dich als einen sichtbar'n Engel grüssen,
 Den uns zum Schutz der Himmel zugesandt.

Lady J. Ach! Wollte Gott, es wär' in meiner Macht
 Mein Volk zu retten! — Aber diese Macht
 Gab mir der Himmel nicht! Er hasst die falsche Weisheit,
 Die ungerechte, frevelhafte Thaten
 Durch einen guten Endzweck adeln will.
 Der Thron gehört nicht mir, so lange Heinrich's Töchter
 Und Edward's Schwestern leben. —

North. Bist Du nicht
 Wie sie, von königlichem Blut? — Die Enkelin
 Von Heinrich's Schwester? Hat Marien die Geburt
 Dem besten Prinzen mehr als Dich genähert,
 So macht Dich Deine Tugend, Deine Güte
 Zu Edward's Schwester! — Pflegt er Dich nicht stets
 Mit diesem süssen Namen zu benennen?
 Verdient die stolze grausame Maria,
 In deren Brust nur Gift und Rachsucht kocht,
 Bei der die Aussprüch' eines finstern Mönch's

Orakel sind, sie, die kein Sokrates
 Die grosse Pflicht der Fürsten lehrte,
 Nur im gemeinen Wohl ihr Glück zu suchen
 Und, gleich der Gottheit, weis' und gut zu seyn —
 Verdient sie mehr als Du, die Edward's Geist und Herz
 Uns wieder gibt, den Namen seiner Schwester?

Lady J. Dies Lob, das mir von eines Vaters Lippen
 Sonst süß ertönte, kann mich jetzt nicht rühren.
 Ihr schmäht Marien, meinen kleinen Werth
 Durch ihre Schwärze glänzender zu machen?
 Es sey! — Doch Alles, was Euch wider sie
 Empört, gibt mir kein Recht an ihre Krone.
 Will uns die Vorsicht durch verderbte Fürsten,
 Durch Unterdrückung, durch Tyrannen strafen,
 So thut sie nichts, als was wir längst verdient,
 Sie züchtigt uns durch unsre eignen Laster,
 Die Fürsten sind nur schlimm, weil wir es sind!
 Die Schmeichler, die verderbten Höflinge,
 Die Slaven sind es, die Tyrannen machen.

North. Ach! Meine Tochter! wie betrügest Du
 Nicht meine Hoffnung nur, des Ganzen Rathes,
 Des Volkes Hoffnung! — Soll denn eines Mädchens
 Unbiegsamkeit — Doch nein, Du wirst Dich fassen!
 Ein wenig Zeit und reife Ueberlegung
 Wird Deine Zweifel heben.

(*Er sieht sich um, und sieht von Ferne Lady Suffolk sich*

Wie erwünscht nähern.)

Kommt Deine Mutter! welch' Entzücken schimmert
 Aus ihren Augen! Sie empfindet besser

Als Du, den Werth der angebothnen Krone,
Ihr überlass ich Dich —

(*Er geht ab.*)

—
DRITTE SCENE.

LADY SUFFOLK. LADY JOHANNA.

Lady S. O meine Tochter,
O Du, mein Stolz, mein Kleinod! meine Freude!
O komm in meinen Arm! Komm, lass
Mit Inbrunst an mein Mutterherz Dich drücken!
Wie glücklich — Aber wie? — Antwortest Du
Mit Seufzern nur dem Ausbruch meiner Freude —
Du weinst, mein Kind? —

Lady J. Ach meine Mutter!

Lady S. — Wie?
Du weisst, Johanna, welch ein glänzend Glück
Dir angetragen wird, und kannst noch trauern?
Kann England's Thron, die Majestät der Würde,
Die Sterbliche zu ird'schen Göttern macht,
Ein Hof, ein mächtig Volk zu Deinen Füßen,
Kann die Gewalt, Glückselige zu machen,
Und unter allen selbst die Glücklichste zu seyn,
Dein Auge nicht entwölken? — Edward's Geist
Ist schon befriedigt! Sein Gedächtniss fordert
Von Deiner Liebe keine Thränen mehr!

Komm, überlass dich ganz den reizerfüllten Bildern
 Der schönsten Zukunft, die er Dir, und uns
 Durch Dich, vermachte! — Ganz gewiss, Johanna,
 War es der Engel einer, die das Haupt
 Des Sterbenden umschwebten, der ihm noch
 In seiner letzten feierlichsten Stunde
 Des Himmels grossen Rathschluss in die Lippen hauchte,
 Zur Erbin seines Thron's Dich zu erklären!

Lady J. Warum denn kann ich nicht, wie Ihr, mich freuen?
 Warum empört mein bebend Herz sich so
 Vor dem was Euch entzückt? — Wie soll ich das,
 Was ich empfinde, nennen? Diese Schauer,
 Die Ahnungen, die meine Brust erschüttern?
 O Edward, du bist glücklich! —

Lady S. Ohne Zweifel
 Geniesst er jetzt das reine Glück der Engel;
 Ir, meine Tochter, ist das höchste Glück
 Der Erde zugedacht! Er selbst, Dein Edward selbst
 Bestimmt' es Dir! — Kann der Gedank' allein
 Es Dir nicht schätzbar machen?

Lady J. Eben Diess
 Mehrt meine Zweifel! — Konnte der Gerechte,
 Der fromme Jüngling in der letzten Stunde,
 Im Angesicht der Engel, an der Pforte
 Des offenen Himmels, noch ein Unrecht thun?
 Das erste Unrecht seines kurzen Lebens,
 Im letzten Augenblick? Wie kann ich's glauben?
 Er liebte mich; er pflegte seiner Seele
 Geheimste Wunsch' und stille Sorgen oft

In meinen schwesterlichen Schooss zu schütten.
 Warum verbarg er mir doch ein Geheimniss,
 Das mich so nah betraf? und ein Geheimniss,
 Von solcher Wichtigkeit, von solchen Folgen! —
 Und war ich nicht in seiner letzten Nacht
 Bei seinem Lager? Fassten meine Lippen
 Nicht seinen letzten heil'gen Seufzer auf?
 Wie konnt' er? Doch — jetzt fällt mir etwas bei, —
 Ich ward einmal von ihm hinweggerufen, —
 Man hielt mich auf, und als ich wiederkam,
 So schien sein brennend Auge zärtlicher,
 Mit ernsten Blicken, die bedeutend schienen,
 Auf mir zu ruhn! Er drückte meine Hand,
 Sein Mund versuchte mich noch anzureden;
 Allein der Ton verlor sich auf den Lippen
 In leises Lispeln! — Ach, so war es diess,
 Was du mir sterbend noch entdecken wolltest? —
 Mein Edward! —

Lady Suff. Rufe diese Trauerbilder
 Nicht stets zurück! Entfernen' ihr Angedenken
 Aus Deinem Geist! O gib mir meine theure
 Johanna wieder, die der Kummer fast
 Unkennbar macht! Wo ist die edle Denkart,
 Der königliche Geist, die reife Tugend,
 Die in den Augen Aller, die Dich sahen,
 Dich über Dein Geschlecht erhoben?
 Jetzt fordert Dich der Ruf des Himmels auf,
 Vor'm Angesicht der Erde sie zu zeigen.
 Sey freudig was er Dir gebeut, die Mutter,

Die Retterin, die Königin der Britten!

Lady J. Wie gern versprechen wir doch unsern Wünschen
Des Himmels Beifall! — Doch! wenn Edward wirklich
Berechtigt war, die Kron' auf Heinrich's Schwesterkinder
Zu übertragen, ist die Reihe denn
An mir? — Was müsste meine Mutter seyn,
Eh' mir der Thron gebührte?

Lady S. Deine Mutter!
Und stolzer auf den Titel Deiner Mutter,
Als auf den Ruhm, die glänzende Monarchin
Der ganzen Welt zu seyn! — Ja, liebstes Kind!
Mit Lust entsag' ich meinem nähern Anspruch,
Mit Freuden wähl' ich mir die Dunkelheit,
Nur Dich, den holden Liebling meines Herzens,
Erhöht zu sehn! Welch ein Triumph für mich,
Dich auf dem Ziel der kühnsten Hoffnungen,
Im schönsten Licht, worin die Tugend sich
Der Erde zeigen kann, von Nationen
Geliebt, bewundert, angebetet sehn!
Genug für mich, wenn diese Myriaden,
Die Du beglücken wirst, die Mutter segnen,
Die Dich gebar, die Brust, die Dich gesäugt;
Wie wallt mein Herz bei dieser frohen Aussicht
Von Freuden über! —

Lady J. Ach! Das meine schmilzt
Von Wehmuth! — Beste, zärtlichste der Mütter!
Was soll ich thun? — O! warum kann ich nicht —

Lady S. Nichts mehr, mein Kind! —
Ich sehe, wie gerührt Du bist

Ich will Dich jetzt verlassen. — Einsamkeit
Und stille Ueberlegung wird Dich bald
Zu einem Schluss, der Deiner werth ist, bringen!

VIÈRTE SCENE.

LADY JOHANNA (*allein*).

Wie klopft mein Herz! — Wie taumeln durch mein Haupt
In inner'm Streit die zweifelnden Gedanken!
O! Edward, Edward! Diese Augen sahen
Die deinen brechen! sahn das letzte Lächeln,
Das die beglückte Seel' im Scheiden noch
Auf deinem bleichen Angesicht zurückliess.
Bald folg' ich dir! Was ist mir eine Krone?
Des Hofes Pomp und seine eiteln Freuden?
Der Krone, die dein Haupt jetzt unverwelklich schmückt,
Der werth zu seyn, ist Alles, was ich wünsche! —
Und doch entzückt der reizende Gedanke
Mein Innerstes, das Glück so vieler Menschen
Zu machen! — Ach! Wie oft, wie oft war diess
Der Seufzer meines jugendlichen Herzens!
Um dieses nur, nur um die edle Macht
Den Menschen wohlzuthun, Gott nachzuahmen,
Beneidet' ich das Glück der Könige!
Wie! Sollt' es wahr seyn? Riefe mich die Vorsicht
Zu diesem grossen, göttlichen Geschäfte? —

Wie gerne öffnet sich mein willig Herz
 Dem seligen Gedanken! Soll ich glauben,
 Was Guilford's Vater, was der Mütter zärtlichste,
 Was wie es scheint, die Weisesten und Besten
 Des Rathes glauben, Edward's Wille sey
 Des Himmels Schluss, den Gott dem Sterbenden
 In's Herz gehaucht? — Zu rasche Hoffnung! Nein!
 Du täuschest mich! Ein ungerechter Rath
 Kann nicht vom Himmel kommen! — Aber wie?
 Verdient die graue Weisheit meiner Väter,
 Verdient der majestätische Senat
 Brittanniens, die ungerechten Zweifel,
 Die ich in ihre reife Einsicht setze?
 Wie, wenn sie besser als ein unerfahrenes Kind,
 Was recht ist, wissen, was die grosse Pflicht
 Für's Vaterland und für die Nachwelt fordert? —
 Wie ängstigt dieser zweifelhafte Stand
 Mein ungewisses Herz! — Wer führet mich
 Aus diesem Labyrinth? Wen kann ich fragen? — Alle
 Sind wider mich! — O Himmel, leite du
 Dein gleitendes Geschöpf! Dein will' allein
 Gebiete meinem Willen! — Soll ich nicht
 Der leisen Warnung folgen, die mein Geist
 Stets in sich hört, der Stimme des Gewissens,
 Die mir verbeut zu thun, was ich als Unrecht fühle?
 Ja! Ja! Ich folge dir! Du bist
 Die Stimme Gottes! Kein Phantom der Sinnen,
 Kein blendendes Gewebe falscher Schlüsse
 Soll mich vom ebenen Pfad der Tugend weichen machen!

(*Sie sieht Suffolk und Guilford kommen.*)
 O Himmel! stärke mich!

FÜNFTE SCENE.

HERZOG VON SUFFOLK. LORD GUILFORD. LADY JOHANNA.

Suff. Ist Dein Entschluss
 Wie ihn die Pflicht und unsre Liebe wünschet,
 So lass, Johanna, Deinen alten Vater,
 Und Guilford, der Dein ganzes Herz verdient,
 Die ersten seyn, die das erwünschte Ja
 Von Deinen Lippen hören! Wie? Du zögerst noch?
 Hat Guilford's Vater Dich nicht rühren können?
 Mein Kind, betrüge meine Hoffnung nicht!
 Die Rettung Deines armen Vaterland's
 Sie hängt an Deinem Ja! Du kennst, Johanna,
 Die dringende Gefahr, worin wir schweben;
 Der Staat, die Kirche, alle Frommen seufzen
 Nach einer Fürstin, die das grosse Werk,
 Das Edward's Frömmigkeit begann, vollende!

Lady J. Erlaube mir, mein Vater, eine Frage!
 Ist wirklich sonst kein Weg zu England's Rettung
 Als dieser? —

Suff. Nein! Wofern der Himmel
 Nicht Wunder thut, die wir von ihm zu fordern
 Kein Recht, noch zu erwarten Hoffnung haben.

Es ist kein andrer Weg zu England's Rettung!

Lady J. Und war es Edward selbst, der sterbend mich
Zur Königin erklärt?

Suff. Er war es selbst!

Lady J. Er selbst? — So war's in einer bangen Stunde,
Da sein Gemüth vom Todeskampf des Leibes
Entkräftet lag! — Er that's — vielleicht gezwungen.

Suff. Ja! von der Liebe seines Volk's gezwungen,
Vom Eifer, der in seiner Engelsbrust
Für Gott und seine Wahrheit brannte!

Von einem Eifer, der die feigen Zweifel
Der falschen Klugheit dieser Welt verschmähete;
Der zwang ihn! — Fühltest Du, was er empfand —

Lady J. O könnt', o könnte doch mein Blut dich retten,
Mein Vaterland! Wie froh sollt' es für dich
Aus jeder Ader sprudeln! — Du, Allwissender,
Du bist mein Zeuge! —

Guilf. — Erlaube, Theuerste,
Erlaube dem, der Deine Seele liebt,
Den rühmlichen Versuch, Dich zu erbitten!
Doch nein! Dein Guilford hasst, verschmäh't den Zweifel
An Deiner Grossmuth! Niemals liebt' ich Dich
Mit tiefrer Ehrfurcht, niemals schienst Du mir
Bewundernswerther als in dieser grossen Stunde!
Aus Tugend weigerst Du Dich unsern Wünschen;
Nur eine Heldenseele, wie die Deine,
Ist fähig, Kronen auszuschlagen! Aber jetzt,
Geliebte, jetzt ist's grössre Tugend, jetzt ist's Pflicht
Sie anzunehmen! Lass nicht allzuzarte

Spitzfindige Begriffe Deinen Geist
 Zum Nachtheil Deines reinen Herzens, täuschen;
 Was einem ganzen Volke, was den Enkeln
 Der Enkel nützt, wie könnten die Gesetze
 Es Unrecht nennen? Ist das oberste Gesetz,
 Das einzige, das keine Ausnahm' zulässt,
 Johanna! — ist es nicht des Volkes Wohlfahrt?
 Komm! Ueberlass Dich frei den schönen Trieben
 Der Grossmuth, und dem sanften Zug der Liebe
 Zum menschlichen Geschlecht! Verdienne
 Die Freudenthränen des entzückten Danks
 Von Myriaden, die nur Dir ihr Leben,
 Ihr Glück, und ihre Freiheit schuldig werden!
 Wie wird die späte dankerfüllte Nachwelt
 Noch mit Entzücken dein Gedächtniss segnen!
 Die Mutter, mit dem Säugling an der Brust,
 Der fromme Greis, der mit vergnügten Blicken
 Die Enkel überzählt, die Gatten, die, wie wir,
 Sich lieben, alle werden Dich, Johanna,
 Die Schöpferin von ihrem Glücke segnen!

Lady J. Ach! Guilford! Guilford! —

Guilf. Sieh Dein Vaterland

In mir zu Deinen Füßen. Theures Mädchen!
 Du kennst das Elend, das auf Alle wartet,
 Auf Alle, die die Fesseln Rom's zerbrachen,
 Auf alle Redlichen! — Ach! Kerker, Bande,
 Und Schwert und Flammen sind den Heiligen
 Gedräut, den unbeweglichen Bekennern
 Des Evangeliums! — Die Grausamkeit

Der Priester schont des schwächeren Geschlechts,
 Der Kinder nicht! des zarten Säuglings nicht!
 Erbarme Dich des namenlosen Elends,
 Das Rach' und Blutdurst Deinem Volke dräut!
 Erbarme Dich —

Suff. Soll Dein Gemahl, Dein Vater,
 Dein Vaterland, soll Edward selbst vom Himmel
 Vergeblich flehen?

Lady J. Nein! mein theurer Lord!
 Steh auf, mein Guilford! Knie nicht vor mir!
 Mein Herz ersinket unter der Gewalt
 Der Bitten, die von Deinem holden Munde
 So rührend schallen! — Nehmet mich, mein Vater;
 Nimm, Guilford, mich, macht aus Johanna Gray
 Was Euch gefällt! —

SECHSTE SCENE.

NORTHUMBERLAND. DIE VORIGEN.

North. Die Fürsten Albions
 Erwarten sehnlich ihre Königin!
 Hat Grossmuth endlich über ihre Zweifel
 Den Sieg erhalten?

Suff. Ja! sie hat gesiegt.
 Sie gab uns noch die Probe des Gehorsams,
 Die sie uns schuldig war!

North. Hinfür gebührt es uns
 In Deinen Winken unsre Pflicht zu lesen.
 Heil Dir, Prinzessin, Heil Dir, Enkelin
 Von alten Königen, Du schönste Blume
 Von York's und Lankaster's vereintem Stamme!
 Durch deren Eifer, unter deren Schutze
 Die göttliche Religion der Christen
 Ihr leuchtend Angesicht, von ihren Flecken
 Gereinigt, siegreich über alle Länder
 Erheben soll! Durch deren klugen Zepter
 Gesetz und Freiheit, Fleiss und Ueberfluss
 Und Wonne, diese segensreiche Insel
 Zur Königin der Erde krönen sollen.
 Mein Knie beugt sich zuerst, Dir ehrfurchtsvoll
 Den Bund der unverletzten Treu zu weihen!
 Heil, Ruhm und Glück der Königin Johanna!

Suff.

Lady S. } Heil, Ruhm und Glück der Königin Johanna!

Lord G.

North. Gefällt es Dir, Prinzessin, den Senat
 Durch Deine Gegenwart zu ehren,
 Und von den Edelsten der Britten
 Den Eid der Treue zu empfangen?
 Dann soll das ganze Volk den theuern Namen hören
 Der unsern Enkeln heilig bleiben wird!

Lady J. Ich folge Dir! (*Sie bleibt allein.*) Geheimniss-
 (volles Schicksal!

Wie spielst du mit den Menschen! Diese schnelle
 Verwandlung — Doch ich schweige! Höre du,

Der du die Unschuld dieses Herzens kennest,
 Die heissen Seufzer meiner bangen Seele!
 Häuft dieser schwarze Tag das Maass des Unrechts
 Auf England's Haupt, ist dein gerechter Zorn
 Noch nicht versöhnt, und warten neue Plagen,
 Sich über dieses unglücksel'ge Land
 Zu stürzen? — Gott! So höre mein Gebet!
 Verschone seiner! Lass auf mich allein
 Die Strafe fallen! Mich allein, o Gott!
 Für mein geliebtes Volk zum Opfer werden!
 (Geht ab.)

DRITTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

SIDNEY. LADY JOHANNA.

Sidn. Heil Dir Johanna, Du, in welcher Edward
In engelähnlicher Gestalt vom Himmel
Zurück gekommen scheint, sein Volk zu retten.
Die Tugend selbst besteigt mit Dir den Thron
Und würdigt uns für unser Glück zu sorgen.
Dein Anblick heitert jede trübe Stirne
Mit Hoffnung auf, und trocknet unsre Thränen.

Lady J. O! Meine Schwester! (diesen süßen Namen
Wird stets mein unverändert Herz Dir geben)
O! Hoffe nicht zu früh; noch ist es dunkel
Rings um uns her; das Schicksal hat den Ausspruch
Noch nicht gethan! Noch darf ich es nicht wagen,
Der süßen Hoffnung mich zu überlassen,
Die mehr als tausend Königskronen glücklich
Mich machen würde, dieser theuern Hoffnung,
Britannien befreit, beglückt zu sehn —
Ach! Dürft' ich's! Schreckten nicht geheime Schauer
Und bange Zweifel mein beklemmtes Herz —
Wie glücklich! —

Sidn. Fürchte nichts, Du schöne Unschuld!
 Dein blosser Anblick könnt' in Tigerseelen
 Des Lammes zahme Sanftmuth hauchen!
 Dein Nam' erhitzt die muthigen Beschützer
 Der guten Sach', entnervet Deine Feinde!
 Und könnte ja die Ungerechtigkeit
 Der Menschen Dich verlassen — o, so wird
 Der Himmel sich zu Deinem Schutz eröffnen!
 So werden, Seraphim, zu Tausenden
 Von Gott gesandt, sich sichtbar um Dich lagern,
 Mit jenen Waffen, die den ersten Aufruhr
 Im Himmel dämpften, mit dem Donner Gottes
 Die Häupter der Rebellen zu zerschmettern.

Lady J. O dürft' ich mich mit dieser Freudigkeit,
 Mit dieser Kühnheit, welche das Bewusstseyn
 Der Unschuld gibt — Und doch — was that ich denn,
 Dass mir mein Herz von unbekannten Schrecken
 So ängstlich bebt? — Mein innerster Gedanke
 Gibt meinem unbefleckten Willen Zeugniss!
 Kein Stolz, kein eitler Wunsch mich über alle
 Erhöht zu sehn, kein thörichtes Gefallen
 Am Flittergold der falschen Ehre,
 Am leeren Schaum der Freuden dieser Welt,
 Besiegte mich! Was ich gethan, das that ich,
 Den Untergang von diesem Volk zu wenden! —
 Warum erbebst du denn, du schwaches Herz?
 Was zagest du, wie ein Verbrecher zagt,
 Den das Bewusstseyn seiner Thaten martert?
 O süsse Ruh', o heit're, sorgenfreie,

Zufried'ne Zeit der unschuldvollen Kindheit!
 O Tag', in stillen unbereuten Freuden,
 Im Schooss der blühenden Natur, mit dir,
 Mein Edward in der heiligen Gesellschaft
 Der Weisen Gräciens gelebt, o goldne Tage!
 O sanfte Nacht', in ungekränkter Ruh'
 Und leichten Träumen unbemerkt verschlummert,
 Wo seyd ihr hingeflohn? Ach niemals, niemals
 Mich wieder zu besuchen! Welch ein Tand
 Sind diese Kronen! Ach wie wenig scheut
 Der bleiche Gram den königlichen Purpur!
 Wie spottet dieses schimmernde Gepränge
 Der Sorgen, die in meinem Busen klopfen!

ZWEITE SCENE.

DIE VORIGEN. LORD GUILFORD.

Guilf. Ich komme, meine theu'rste Königin,
 Dir die Versicherung von der festen Treue
 Der Stadt zu bringen! Muth und frommer Eifer
 Für ihre Königin erhitzt die Bürger,
 Beseelt den Rath. Die nie verschlossnen Tempel
 Ertönen stets von Seufzern und Gelübden
 Für Dich, und für den Sieg der guten Sache.
 In dieser Stunde, zweifle nicht, Geliebte!
 Wird sich, im Angesicht der ganzen Erde,

Der Himmel selbst für Dich erklären, —
 Bald wird Northumberland im Siegsgepränge
 Durch unsre Thore ziehn, und Deine Feinde
 Zu Deinen Füßen legen!

Lady J. Meine Feinde!

Ach, das ist Euer Werk! Ich Unglückselige,
 Ich hatte keinen Feind! Mein sanftes Herz
 Hat nie des Hasses Regungen empfunden.
 Es athmet Huld und allgemeine Güte.
 Ich liebt' in jedem Menschen einen Bruder!
 Ich hatte keine Feinde, bis Ihr mich
 Zu dieser That verführtet, die Euch allen
 Vielleicht verderblich ist, die wider mich
 Die halbe Welt empört, und meinen Namen
 Der späten Nachwelt noch zum Abscheu macht.
 O wie bethörte mich mein eignes Herz!
 Mich selbst, mich klag' ich an. Ich sah die Folgen
 Vorher, sie schwebten fürchterlich verbreitet
 Vor meiner Stirn, ich fühlte ein warnend Lispeln
 In meiner Brust — und dennoch gab ich nach!

Guilf. Grossmüthig gabst Du unserm Flehen nach,
 Dein Vaterland vom Untergang zu retten.

Lady J. O! Schone meiner, Guilford, nenne mir
 Dies Wort nicht mehr, das meines Unvermögens
 So schmerzlich spottet! Ach! wen kann ich retten?
 Was hab' ich meinem Vaterland zu geben,
 Als Thränen? — Thränen in das Blut zu mischen,
 Das jetzt — o Gott! um meinetwillen fliesst!
 Ick Unglücksel'ge bin's, die über England

Den Jammer häuft! Ich waffne Brüder gegen Brüder,
 Und färbe dieses Land mit seiner Kinder Blut —
 Und wenn Maria siegt, wenn ihre Rachsucht
 Gereizt von meinem Frevel, sie zu Wuth
 Und grenzenloser Grausamkeit entflammt;
 Wenn Ströme Bluts den Zorn versöhnen müssen
 Den ich allein verdien', — o liebster Guilford!
 Wie kann ich sie ertragen, diese schwarzen,
 Entsetzlichen Gedanken? —

Guilf. Meine Königin! —
 Was quälest Du Dein Herz, dies Paradies,
 Wo Ruhe nur und Wonne lächeln sollten,
 Mit diesen schreckenvollen Träumen?
 Nein, nein, Du schöne Unschuld! Nein! die Vorsicht
 Verlässt Dich nicht! Sie kann Dich nicht verlassen,
 Dich, deren Geist das Bild der Gottheit strahlt!
 Ist sie mit Dir, wen fürchtest Du, Johanna?
 Das Glück? — Es ist der Vorsicht untherthan!
 Kein blinder Zufall stört den Plan der Weisheit,
 Die alles lenkt, die Harmonie der Dinge!
 Ist Dir Mariens Anhang fürchterlich?
 Verachte diese lasterhafte Rotte
 Von Missvergnügten, welche nur der Umsturz
 Des Vaterlandes glücklich machen kann,
 Von Schwärmern und von Mönchen, deren Waffen
 Nur Flüche sind, die in der Luft zerflattern,
 Verschmäht vom Himmel, oder auf die Häupter
 Der wilden Eifrer selbst zurückgeschleudert!
 O fürchte nichts, so lange noch die Tugend

Bewund'rer hat, so lange Suffolk lebt,
 So lange Pembrok, Mason, Arondel
 Des Adels Häupter, Deinen Zepter ehren!
 Du sahst ja selbst den kühnen Muth der Männer;
 An deren Stirne Dein Northumberland
 Der kleinen Rotte bebender Rebellen
 Entgegen zog, die Sussex aufgewiegelt!
 Der Sieg ist Dein, wenn anders noch die Tugend,
 Wie einst, den Busen ihrer Söhn' erhitzt.
 Er wird nicht blutig seyn. Der blosse Anblick
 Der Helden wird die feige Schaar entwaffnen.
 Die frohe Zeitung kann nicht mehr verziehn.

Lady J. Du hoffst zu freudig, Guilford! weil Du liebst.
 Die Liebe macht Dich kühn! Mich macht sie zittern.

Guilf. Hat denn die Traurigkeit Dein zärtlich Herz
 So ganz erfüllt, dass für die süsse Hoffnung
 Kein Raum mehr ist? — O fühltest Du, was ich!
 Sie würden schnell des Kummers düstre Wolken
 Vom reinen Himmel Deiner Seel' entfliehn!
 O! Dein Besitz hat mir mein ganzes Wesen
 Zur Lust gestimmt! Was ich empfind' und denke,
 O! Jeder Pulsschlag, jeder Athemzug
 Ist Freud' und Wonne — Dich in deren Bildung,
 Was nur das Auge liebenswürdig sehen,
 Die Seelen denken kann, vereinigt ist;
 Dich, deren Geist im Sonnenschein der Weisheit
 So früh zur schönsten Blüthe reifte,
 In deren Brust die Tugend alle Triebe
 Zu schwesterlicher Harmonie gestimmt,

Die jeder liebt, der Dich erblickt, bewundert,
 Wenn er Dich hört, verehrt, wenn er Dein Leben sieht;
 Dich mein zu nennen, ganz für mich geschaffen,
 Und mich für Dich! In deinen holden Armen
 Ein Leben, gleich dem schönsten Frühlingstag,
 In ungestörter Heiterkeit zu leben —
 Wie sollte solch' ein Glück mich nicht entzücken?
 Und o! wie ist die Vorsicht meinen Wünschen selbst
 Zuvorgekommen! Sie die Dich
 Auf einen Thron gesetzt, erklärt dadurch,
 Dass nur die höchste Stufe Deiner würdig sey.
 Die göttliche Johanna wird nicht nur
 Die Wonne ihres treuen Guilford's seyn!
 Sie wird der Stolz, die Freude eines Volkes,
 Sie wird ein Wunder allen Völkern seyn.
 Sie wird die himmlische Religion
 Zu ihrer Rechten setzen, wird den Frieden,
 Und sein Gefolge, Fleiss und Ueberfluss und Künste
 Im milden Schatten ihres Thrones lagern!
 Sie wird —

Lady J. O! theurer Guilford! Reize nicht
 Mein allzuwillig Herz, in süsse Träume
 Sich einzuwiegen! — Was Du hoffst, Geliebter,
 Ist allzuviel für dieses Prüfungsleben.
 Doch, was mein Schicksal sey, in Deinen Armen
 Soll auch das Elend, soll der Tod mir selbst
 Willkommen seyn! — Ach Guilford, diese Höhen
 Des Glücks sind schlüpfrig; sind mit jäh Klippen
 Und Tiefen rings umzäumt! O! lebten wir

Fern von des Hofes ungetreuen Freuden,
 In unbekannter Einsamkeit! Verbärg'
 Ein schlechtes Strohdach unser Glück dem Neide
 Der grossen Welt! O lebt' ich da mit Dir
 Von Sorgen frei und frei von eiteln Wünschen,
 Vergnügt mit dem, was die Natur begehrt
 Und willig schenkt, durch unsre Liebe glücklich!
 Wie freudig wollt' ich um den Schäferstab
 Den Zepter tauschen, und statt dieser Perlen,
 Mit frischen Rosen meine Locken schmücken.

Guilf. Du Engelsseele, wie entzückst Du mich!
 Wie würdig zeigt Dich diese grosse Denkart
 Des Thrones, den Du zieren wirst!
 Die Hütte würde, wenn sie Deinen seltnen Werth
 Verbäрге, glänzender als diese Wohnung
 Der Könige! Durch Deine seltnen Tugend
 Wird dieser Königsitz ein heil'ger Tempel
 Des allgemeinen Glückes werden!

Lady J. Vor wenig Stunden war mein höchster Wunsch,
 Von Unschuld und von Weisheit stets geleitet,
 Mich unbemerkt durch diese Welt zu schleichen;
 Mein grösster Stolz, Dich, mein Geliebter, glücklich
 Zu machen! Niemals ahnte meinem Herzen,
 Auch nur im Traum, was mir begegnet ist.
 Der König stirbt, die gleiche Unglücksstunde
 Setzt mich auf seinen Thron; ich widersteh' umsonst;
 Erschüttert von den Bitten uns'rer Väter,
 Und des Senates überlass ich mich
 Der fremden Führung; und nun ist ein Schlachtfeld

Der Richter zwischen mir und Edwards Schwester.
 Northumberland ficht nun mein Schicksal aus!
 Ich falle, wenn er fällt, und siege, wenn er siegt.
 O Guilford, welch ein Räthsel ist diess alles
 Für meinen Geist! Was wird noch aus uns werden? —
 Der Himmel weiss es! In gelassner Demuth
 Ergeb' ich mich in seinen heil'gen Willen!

Lord G. Wenn mich nicht alles trügt, so wird der Ausgang
 Dein Räthsel — Still! Wer nähert sich? — Es ist
 Dein Vater — Himmel! was verkündigt uns
 Sein kummervoller Blick!

D R I T T E S C E N E .

D I E V O R I G E N . S U F F O L K .

Suff. Ach, meine Kinder!

Guilf. Was ist's, mein Vater? (Sohn!

Suff. (indem er gen Himmel sieht) Stärke mich! mein
 O Tochter, eines bessern Glückes würdig!

O meine Kinder! Ach, wie soll ich's sagen?
 Mein Anblick spricht für mich! O bange Stunde!

Lady J. Das Schrecklichste, was dieser Tag uns brachte,
 War Edwards Tod! — Der Schlag hat mich auf Alles
 Schon vorbereitet.

Guilf. Redet, theurer Lord!
 Die Ungewissheit foltert meine Seele.

Suff. Dein grosser Vater, er, auf dessen Macht,

Und Muth und Klugheit alle unsre Hoffnung
Sich stützt', er ist —

Lady J. Wie? er ist todt? Erschlagen?

Suff. Er ist verrathen! ganz zu Grund gerichtet,
Und wir mit ihm. Das Heer, an dessen Stirne
Wir ihn gesehen, war ein Schwarm Verräther.
Schon auf dem Wege schmolzen sie zusehens
Von seiner Seite weg. Mit einem kleinen Haufen
Stösst er auf Sussex. Plötzlich fliehen auch
Die Wenigen, die ihm geblieben waren,
Mariens Anhang zu. Die Luft erschallt vom Namen
Der neuen Königin, und jauchzend rufen alle:
Maria leb', es stürze der Tyrann!

Er sucht umsonst zu fliehn. Der ungetreue,
Verrätherische Graf von Arondel
Umringt ihn, macht ihn in Mariens Namen
Zum Staatsgefangnen, und ist jetzt begriffen,
Ihn im Triumph durch London aufzuführen. (Herz

Lady J. Diess, Guilford, war's, was mir mein schaudernd
Vorhergesagt! (Himmel

Lord G. Ha! Welch' ein Donner schleudert mich vom
Zum Acheron herab! Bestürzung und Entsetzen
Versteinert mich! Wie? — Alles umgestürzt —
Northumberland verrathen und in Fesseln —
Maria, Siegerin! — Und Du, Johanna —
O schrecklicher Gedanke —

Lady J. Fasse Dich, mein Guilford,
Und bete schweigend an! (sals

Lord G. Und kannst Du diesen Donnerschlag des Schick-

So ruhig dulden?

Lady J. Soll ich klagen, Guilford,
Dass ich aus einem Morgentraum erwache?
Dass diese Kronen, diese Wolkenbilder
Von Majestät und königlichem Pomp,
In's Nichts, das sie gebär, zerflossen sind?
Nein, theurer Guilford, nein! Ich klage nicht!
Ihr irrtet euch. Der Himmel hatte mich
Zu dieser glänzenden Bestimmung nicht berufen,
Wozu ihr mich erhob't!

Guilf. O, lege nicht, Johanna,
Dem Schluss der Vorsicht zu, was nur die Wirkung
Der Niederträchtigkeit der Menschen ist!
Gerechter Himmel! Welche Welt ist das?
Ist's möglich? Sind denn alle, die ich redlich,
Sind alle, die ich unsre Freunde glaubte,
Verräther worden? Ist es Pembrok auch?
Ist's Mason auch? Nein! nein! — Die gute Sache
Liegt noch nicht ganz! Es sind noch Tugendhafte!
Ich eile, sie zu suchen! — Alles ist
Noch nicht verloren! Nein! Ein Streich des Unglücks
Soll tapfre Seelen nicht zu Boden schlagen.

Lady J. O Guilford, bleibe! Zeige Deine Grösse
Durch männliche Geduld! Dem Himmel widerstreben,
Ist falscher Heldenmuth!

Guilf. Die Tugend, Königin,
Prallt nicht vor jedem Widerstand zurücke.
Gefahren sind für sie nur stärkere Reize,
Die Kräfte zu verdoppeln. Halte mich

Nicht auf, Johanna! Alles kann sich noch
Zu Deinem Vortheil ändern! (*Er geht ab.*)

Suff. Wohin, zu edler Jüngling, willst Du eilen?
Vergeblich suchst Du Helden, die Dir gleichen,
Vergeblich Freunde! — Ach! Der Unglüksel'ge
Hat keinen Freund! Er mag sich selig preisen,
Wofern er noch statt Hülfe Mitleid findet!
Doch er ist weg.

Lady J. O Gott! verlass ihn nicht!

VIERTE SCENE.

SUFFOLK. LADY JOHANNA.

Suff. Ach! mein geliebtes Kind, wie darf's Dein Vater wagen,
Sein Aug' auf Dich zu richten? Dich, vor kurzem
Den Gegenstand, auf dem es mit so süßem
Befriedigung und stiller Wonne ruhte!
Ach selbst Dein stummer Anblick klagt mich an!
Ich half Dich elend machen!

Lady J. Theurer Vater!
Verschonet mich! Nur Euer Leiden kann
Mich elend machen! Dieser Wechsel nicht!

Suff. Wo war mein Geist? Wo waren meine Sinnen,
Als ich den eiteln Anschlag fassen half,
Von dem jetzt Du und wir das Opfer werden!
O mein zu schwaches Herz! Wie konnten mir
Northumberlands ehrgeizige Entwürfe

Verborgen bleiben! Wie bezauberten
 Mich seine Künste! — Ach! sein Stolz allein,
 Sein Stolz, jetzt seh' ich's, ist die Quelle unsers Jammers!
 Zu spät sieht mein entnebelt Auge hell!
 Es öffnet sich, doch nur des Abgrunds Tiefen
 Zu sehn, in welche wir gestürzt sind.

Lady J. Ich, theurer Lord, ich seh' in unserm Schicksal
 Auf die geheime Hand der Vorsicht nur.
 Sie, sie regiert mit unbegrenzter Weisheit
 Die Sphäre unsrer Thaten; lenket Alles
 Nach ihrem Plan, und schafft aus Bösem Gutes.
 Mein Herz ist ruhiger, es klopft mit sanftern Schlägen,
 Ich athme wieder frei, seitdem mein Schicksal
 Entschieden ist. — Die Vorsicht sey gelobet,
 Auch wenn sie uns durch rauhe Wege führt!
 Sie sind die kürzesten in eine bessre Welt.

Suff. O! diese Tugend, die in solchem Glanze
 Sich in der Prüfung zeigt, durchbohrt nur tiefer
 Mein väterliches Herz! — O wärst du nicht
 Mein treuer Zeuge, der du die Gedanken
 Der Geister siehst, dass meine Absicht rein war;
 Dass nur der fromme Eifer, deine Kirche
 Den Flammen zu entziehen, diess arme Land
 Dem Untergang, — mein wankend Herz besiegte.
 O! stürzte dieses tröstende Bewusstseyn
 Nicht meinen Muth — Doch hier kommt Deine Mutter,
 Johanna! — Wie viel Unglückselige
 Hat dieser Tag gemacht! —

(*Er geht ab.*)

FÜNFTE SCENE.

LADY JOHANNA. LADY SUFFOLK.

Lady Suff. Verwünscht sey mein fataler Rath! Verwünscht
Die Zunge, die zu Deinem Untergang
So wortreich war! — Johanna! — Ach! mein Kind!
Mir bricht mein Herz —

Lady J. Geliebte, theure Mutter —

Lady S. O! nenne mich mit diesem süssen Namen,
Der einst mein Stolz war, nicht! Ich bin's nicht würdig —

Lady J. Nur diess, nur was Ihr leidet, ängstigt mich!
Wenn Ihr nicht elend seyd, so bin ich ruhig.
O! quält mich nicht, die Vorwürf' anzuhören,
Die Ihr euch selber macht. Ihr waret schuldlos!
Aus Mitleid gegen mich besänftigt Euern Schmerz,
Der mir das Herz zerreisst —

Lady Suff. O Himmel, fielen alle deine Blitze
Auf mich allein! — Könnt' ich mit meinem Leber
Den holden Liebling meines Herzens retten!
Dann, dann, Johanna, würde Deine Mutter
Sich glücklich halten. —

Lady J. Mutter! mildere Deine Zärtlichkeit;
Sie tödtet mich! So ist denn gar kein Weg
Zu unsrer Rettung übrig?

Lady Suff. Keiner!
Ach! Keiner! Alles, Alles ist verloren.
Ich sah Northumberland in Fesseln, hörte

Des Volkes Hohngelächter, ihn so niedrig,
 So klein zu sehn. Sie nannten ihn mit Flüchen
 Verräther, Feind des Vaterlandes, Mörder
 Des ehrfurchtswerthen Vormunds unsers Edward's,
 Des frommen Sommersets. — Indess hat Sussex schon
 Mit seinen Kriegern sich der Stadt bemeistert.
 Maria hat den alten Gardiner,
 Den Wüth'rich, der von aussen ein Johannes,
 Von innen wilder als Herodes ist,
 Voraus geschickt; er führt das grosse Siegel
 Des Reichs, und donnert allenthalben schon
 Befehle, die nur Jammer phrophezeien.

Lady J. So fahret wohl, ihr goldnen Hoffnungen
 Von Glück und Seligkeit auf dieser Erde!
 Mein Vaterland, und du, du kleine Schaar
 Der Redlichen, der Lehrer und Bekenner
 Des Evangeliums! — Euch wird der Himmel retten!
 Ja, unsichtbare Macht, die du allgegenwärtig
 Die Sphären lenkst, und Alles siehst und ordnest,
 Du sahst, was meinen tiefen Abscheu brach,
 Den aufgedrungenen Zepter anzunehmen.
 Schau jetzt, ich beuge dankvoll meine Knie,
 Dass du dein Amt aus meinen schwachen Händen,
 Zurück nimmst! Dein ist's, die Menschen, die du schufst,
 Die Kirche, die du pflanztest, zu erhalten! —
 Du wirst es thun! — An mir gescheh' dein Wille!

SECHSTE SCENE.

DIE VORIGEN. LORD GUILFORD.

Guilf. Verwünscht sey diese ungeheure Welt,
 Und das Gezücht von Schlangen und Harpyen,
 Das sie bewohnt! — Wie? — Sind diess Menschen? — Nein!
 Des Abgrunds Rachen hat euch ausgespien,
 Verräther! Euer schwarzer Hauch vergiftet
 Die milde Luft! — O Sonne, kannst du noch
 Dein heilig Licht zu solchen Gräueln leihen!
 Wie tobt mein feurig Blut! —

Lady J. Mein Guilford!
 Was ist's?

Lady Suff. Was kann noch ärgers auf uns warten,
 Als was wir wissen?

Guilf. Alle diese Freunde,
 Johanna, die mit falscher Zunge Dir
 Vor wenig Stunden noch ihr Leben weihten,
 Die schmeichlerische Brut der Höflinge,
 Die kaum vor uns ihr schändlich Knie noch beugten,
 Und selbst — o Scheusal! — Deine Räthe selbst,
 Die kaum mit aufgehobnen Händen schwuren,
 Dir, dem Gesetz und unserm heil'gen Glauben
 Getreu zu bleiben, Alle sind Verräther,
 Verdammte Heuchler! — Pembrok, ach! mein Freund,
 Mein Pembrok selbst, — von Gardiner betrogen,
 Fiel zu Marien ab!

Lady J. Und kannst Du, Guilford,
 Mir einen Zeitlauf nennen, da die Menschen
 Nicht so geartet waren? Glaube mir,
 Die schöne Tugend hat zwar viele Schmeichler,
 Doch wenig treue Freunde! Glück, und Macht,
 Und Pomp und Glanz, wenn diese das Gefolge
 Der Tugend sind, dann findet sie Verehrer;
 Doch fallen diese von ihr ab,
 So flieht der Heuchler Schwarm, vergöttert jetzt
 Mit gleicher Falschheit das gekrönte Laster,
 Und du, o nackte Tugend, bleibst allein.

Lady Suff. Den Schmerz, der meine Brust zerreisst,
 Hat keine Mutter noch gefühlt! Mein Mund
 Versagt mir Klagen, meine Qual zu lindern,
 Mein Auge, Thränen.

Lady J. Warum kann ich doch
 Die Einzige nicht seyn, die leidet? — Ach! mein Schicksal
 Liegt hart auf mir! — Ich bin dazu verurtheilt,
 Die Freude aller, die Natur und Freundschaft
 Mir theurer macht, in Jammer zu verkehren.
 Doch murre nicht, mein Herz! — Die Leiden, die der Himmel
 Uns schickt, sind heilsamer, als selbstgewählte Freuden.

Guilf. Gott! welche schreckliche Verwandlung!
 Wo bin ich? — Bin ich Guilford? — Bin ich der,
 Der noch vor wenig Stunden kaum die Engel
 Beglückter hielt als sich? — War's nur ein Traum,
 Als lauter Wonne, lauter Hoffnung mich
 Umlächelte? — Wozu erwach' ich jetzt?
 Zu welcher dunkeln, grauenvollen Aussicht

In Jammer ohne Maass! — Ein Augenblick
 Hat rings um mich die Welt in eine Hölle
 Verwandelt! Die ich Menschen glaubte,
 Sind Furien und Schreckgespenster worden!
 O! dieses blaue himmlische Gewölbe,
 Der Thron des Tages, ist ein schwarzer Kerker
 In meinen Augen! Diese Frühlingsluft,
 Der Blumen reinster Athem, haucht mir Gift.
 Mich dünkt, ich steh' allein auf den Ruinen
 Der eingesunknen Welt, von todten Schatten
 Und Schrecknissen umringt. —

Lady Suff. Welch ein Getümmel!
 Wer kommt? — O weh uns! Gardiner!
 Er ist es selbst. —

SIEBENTE SCENE.

DIE VORIGEN. BISCHOF GARDINER. EIN OFFIZIER UND
 SOLDATEN.

Gard. Mit Recht erschreckt Euch meine Gegenwart,
 Ihr doppelten Verräther, gegen Gott
 Und Eure Königin! Empfindet jetzt
 Der Rache schweren Arm! Die Häupter der Verschwörung,
 Northumberland und Suffolk sind in Fesseln!
 Maria herrscht. Ihr heiliger Befehl
 Spricht jetzt durch meinen Mund! —

Man führe schleunig

Dem Tower sie zu! —

(*Zum Offizier.*)

Mein Herr! Euch ist die Sorge
Für die Gefangnen von der Königin vertrauet.
Euer Leben wird für sie die Bürgschaft seyn.

(*Zu den Soldaten.*)

Thut Eure Pflicht! was zaudert Ihr?

Lady S. Unmenschlicher! Ach, warum nimmt mein Elend
Mir nicht die Sinnen ganz?

Guilf. Zurück, Verruchte!
Erkühnt Euch nicht — Ha! Tod und Hölle sey
Dem Ungeheuer, dessen wilde Faust —

Gard. Sinnloser Jüngling!
Diese eitle Wuth wird weder sie noch Dich erretten.
Ergreiftet ihn, und dies bethörte Mädchen,
Das von Geburt bestimmt, die Schleppe
Des königlichen Schmucks Marien nachzutragen,
Sich würdig glaubte, ihren Thron zu füllen.

Guilf. Zertheilt euch, Wolken, schau empor, Tyrann,
Und sieh die Engel über diesen Anblick weinen!

VIERTER AUFZUG.

(*Der Schauplatz ist ein Zimmer im Tower.*)

ERSTE SCENE.

LORD GUILFORD. LADY JOHANNA.

Guilf. Du schweigst, Johanna! hörst meinen Klagen
Verstummend zu, und ernste Stille ruht
In Deinem Blick; nicht eine Thräne schleicht
Von Deinen schönen Wangen. Fühlst Du denn
Dein eignes Elend nicht? Du, deren Herz
So schnell, so zärtlich fremde Leiden fühlet?
Wie weintest Du auf Edward's Leiche hin!
Und jetzt, da Dich ein eisernes Geschick
Vom kaum bestiegenen Thron in diesen Abgrund
Von Jammer stürzt; da Dein betaubtes Ohr
Noch von dem Siegesgeschrei der Feinde wiederhallt,
Da ihre Wuth nach Deinem Leben schnaubt,
Und dieser Pöbel selbst, der kürzlich Dich gesegnet,
Mit Flüchen jetzt Dein Todesurtheil spricht!
Da jedes nähernde Geräusch vielleicht
Der Fusstritt eines Todesboten ist,
Herrscht Seelenruh, und unbewölkte Stille
In Deiner Brust, ergiesst sich sichtbarlich
Durch Dein Gesicht, und bindet Deine Zunge.

Lady J. O Guilford! glaube nicht, ich fühle minder
 Als Du den ganzen Umfang unsers Jammers.
 Wie könnt ich Alles was mir theuer ist,
 Den besten Vater und die zärtlichste
 Der Mütter, wie Dich selbst, mein Guilford, Dich!
 Unglücklich sehn und unempfindlich bleiben?
 O! was ich fühle — Aber soll ich noch
 Durch Bilder meiner Pein Dein Elend häufen?
 Mein Mund ist stumm, mein Auge leer an Thränen!
 Doch hier, hier Guilford, bebt von namenlosen Leiden
 Die bange Seel' und ächzt zum Himmel auf!

Guilf. Durch diese düstre, schreckenvolle Nacht,
 Die uns so schnell den schönsten Tag entzog,
 Durch dieses Kerkers Todesschatten selbst,
 Dringt noch ein Strahl von Hoffnung in mein Herz.
 Du wirst nicht sterben, göttliche Johanna!
 Nein, nein, der Himmel, der so lebenswürdig,
 So würdig der Unsterblichkeit Dich schuf,
 Erschuf Dich nicht, um in der ersten Blüthe
 Zerstört zu werden! Nein! er sandte nicht
 So viel Vortrefflichkeit in Dir herab,
 Der Welt so schnell Dich wieder zu entziehen! —
 Du wirst noch leben, und den Menschen lange
 Der schönsten Tugend schönstes Urbild seyn!
 Und ich? In Deinem Arm ist mir das Leben
 Ein Paradies, und selbst der Tod willkommen!

Lady J. Wie gerne wünscht' ich Deinen Hoffnungen
 Des Himmels Beifall. Aber — ach! Geliebter,
 Du schmeichelst Dir zu viel. Die Zeit der süßen Träume,

Der unschuldsvollen reizenden Bezaubrung,
 Der jugendlichen Liebe ist vorbei!
 Die Hoffnung, die Dir lächelt, ist ein Traum,
 Ein eitler Traum, womit Dein liebend Herz
 Sich selber täuscht. Die Erde lässt uns nichts
 Zu hoffen übrig. Komm, mein theurer Guilford,
 Die Zeit erfordert ernstere Gedanken;
 Nichts bleibt uns übrig, als uns zu gewöhnen,
 Den Untergang der reizendsten Entwürfe
 Von Glück und Liebe, jede süsse Hoffnung
 Im Keim erstickt, des Lebens beste Freuden
 Zerstört zu sehn! — Des Elends bangsten Scenen,
 Und allem, was die menschliche Natur
 Mit Angst erfüllt, was uns in jeder Ader
 Das Blut erstarren, jede Nerve zucken macht,
 Mit unbewegtem Auge in's Gesicht zu schauen,
 Diess, Guilford, ist's was wir jetzt lernen müssen!

Guilf. O sage mir, Du Heldin, sage mir,
 Welch' eine Kraft erhöht Dein sanftes Herz
 Zu dieser wundervollen Grösse?

Lady J. Der Glaube, Guilford, den die göttliche Religion
 In unsrer Brust entzünd't; das grosse Beispiel,
 Das unser Meister gab; die frohe Zukunft,
 Die er versprach; o diese helle Aussicht
 In jene grenzenlosen Seligkeiten,
 In Freuden, die kein Schmerz verbittert,
 Kein Ende kürzt, Diess unterstützt den Muth
 Der redlichen sich selbst bewussten Unschuld;
 Diess macht den Märtyrer der Flammen lächeln,

Und hebt die Seele, (ob der Leib vom Staube
Sie gleich noch fesselt,) über jede Schwachheit
Der irdischen Natur empor.

Guilf. O! Du, vom Himmel mir zum Genius
Geschenkt, Du sichtbar Ebenbild der Tugend,
Wie mächtig fühl' ich diesen Augenblick
Die Stärke Deines Beispiels! Welch' ein Muth
Ergiesst aus Deinen seelenvollen Augen
Sich in mein Herz, und schwellet meine Triebe!
O Tugend, o Religion der Christen,
Wie schön seyd ihr! Zu welcher Engelsgrösse
Erhebet Ihr den Sohn des Staubs, den Menschen!
Wie fühl' ich eure Schönheit! Wie entflieht
Vor euerm Glanz der Kummer und die Klage —

Lady J. Mein Guilford, hörst Du nichts? Mir war, ich hörte
Von fern die Stimme meines Vaters! — ach!
Wie kann die kranke Phantasie sich täuschen! Ist er nicht
In Fesseln? — Himmel! welch' ein Wunder!
Er ist es selbst!

ZWEITE SCENE.

HERZOG VON SUFFOLK. DIE VORIGEN.

Lady J. O theurer Vater!
Sprich, welch' ein Engel hat Dich aus dem Kerker
Zu uns geführt?

Suff. Die Vorsicht, die Dich liebt,

Die Schützerin der Unschuld, meine Tochter!
 Die führet mich zu Dir. Sie brach die Fesseln,
 Schloss meinen Kerker auf, und brachte mich zu Dir.
 Ein Strahl vom Himmel hat Mariens Herz
 Für uns gerührt, Sie schenkte mir die Freiheit.
 Und ein Gerüchte, welches mein Begegniss
 Glaubwürdig macht, verspricht mir, meine Kinder,
 Euch bald aus diesen grauenvollen Mauern
 Erlöst zu sehn. Nur diese Hoffnung macht
 Mir meine Freiheit werth.

Guilf. Was sagt mein theurer Vater?
 O Suffolk! Ehrevoller Greis! Dein Antlitz
 Ist meinem Blick das Antlitz eines Engels!
 O Wunder! Darf ich's glauben? oder öffnet sich
 Mein Herz zu schnell dem ungewissen Schimmer
 Des bessern Glücks? — Ja, Vorsicht, uns geziemt,
 Von deiner Güte stets das Beste zu erwarten.

Suff. Ich hörte, Gardiner, der alte Bischof
 Von Winchester, sey von der Königin
 Zu Dir geschickt, Johanna, ihren Willen
 Dir anzukünden —

Lady J. Was seit Edward's Tode mir
 Begegnet ist, füllt meine Seele
 Mit Zweifel, Furcht und innerlicher Ahnung;
 Der Himmel hat zu neuen Prüfungen
 Vielleicht mich ausersehn, von ihm allein
 Erwart' ich Kraft, die Probe wohl zu halten!

Guilf. Lass, Theuerste, lass Deines Vaters Freiheit,
 Diess unverhoffte Wunder jener Macht

Die unsichtbar den Lauf der Dinge lenket,
 Lass dieses mindestens Dein zu ängstlich Herz
 Mit frohern Ahnungen erheitern.
 Noch können wir, Johanna, glücklich werden.
 Noch kann mich Deine Liebe glücklicher,
 Als der Besitz von tausend Kronen machen.
 Ja! Himmel! Senke nur mein ruhmlos Leben
 In dunkle Niedrigkeit; bestimme mich,
 Nach harter Arbeit mit beschwitzten Händen
 Mein Brod zu essen, — lass mir diese nur,
 Die beste Gabe, die ich von Dir bitten,
 Und Deine Güte mir gewähren konnte!
 An ihrer Seite wird mein frohes Leben
 Auch in der ärmsten Hütte paradiesisch,
 So wie des ersten neuerschaffnen Paares
 In Edens schöner Einsamkeit, verfließen!

Suff. Ach Guilford! Ach Johanna! Wenn ich Euch
 Mit dieser schnellen Wiederkehr von Hoffnung
 Nur nicht zu früh geschmeichelt habe!
 Ein Rückfall wäre tödtlich — Aber hier
 Ist Gardiner bereits. —

DRITTE SCENE.

GARDINER. DIE VORIGEN.

Gard. Ich komme nicht, Prinzessin, Deine Wunden
 Noch durch Verweise tiefer aufzureissen.

Du strebstest lüstern nach versagten Hohen;
 Dein Fall ist Deine Strafe! — Doch Maria,
 Nach deren Krone Du die kühne Hand
 Verräth'risch ausgestreckt, Sie, welcher die Geburt
 Ein unverletzlich Recht zum Zepter gab,
 Will jetzt durch Proben ihrer Grossmuth zeigen,
 Dass eine königliche Seele
 Das reinste Blut von York's und Lankaster's
 Vereintem Stamm in ihrer Brust belebt.
 Sie will durch ihre Tugenden allein
 Sich würdiger als Du des Thrones zeigen.
 Sie gibt Dein Leben, Lady, Deine Freiheit,
 Dein Glück und Ihre Huld in Deine Macht.
 Du strebstest frevelhaft nach ihrem Throne;
 Sie schenkt Dir mehr als einen Thron, — das Leben!

Lady J. Ihr würdet, Mylord, diese hohe Sprache
 Nicht mit mir reden, wenn des Glückes Gunst
 Mich an Marien's, Sie an meine Stelle
 Gesetzt hätte! — Doch ich spreche mich
 Von meiner Schuld nicht frei; ich fordere keine Gnade.
 Britannien's Gesetz verdamme mich.
 Hier bin ich! willig, seine Heiligkeit
 Mit meinem Blute zu versöhnen!
 Mir ist genug, dass über uns im Himmel
 Ein Richter ist, der mich nach meinem Herzen richtet!

Suff. Ach! Meine Tochter! Dieser edle Stolz
 Der sich bewussten Tugend ist zwar schön,
 Ist Deiner werth — allein, bedenke dass die Rede
 Von deinem Leben ist — ach! Denk an Deine Mutter,

— An Guilford — denk an Deinen alten Vater!
Komm, folge, wirf mit uns Dich zu den Füßen
Der Königin —

Gard. Sie will den Anfang ihrer Herrschaft
Mit Wohlthun machen. Deine zarte Jugend,
Prinzessin, Deine Schönheit, die Verdienste,
Die ein gerechter allgemeiner Ruhm
An Dir bewundert, schmelzen ihre Seele
Zu sanftem Mitleid. Auch in Deinen Adern
Fliesst ihr verwandtes, königliches Blut.
Die Königin, die jetzo Dir vergibt,
Hofft ihrer Liebe Dich einst werth zu finden.
Dein frühes Alter war zu unerfahren,
Northumberland's Entwürfe durchzuschauen.
Du warst getäuschet, Lady! Dein Vergehen
Verdient Verzeihung! Diese edle Unschuld,
Die Dein Gesicht umlächelt, spricht für Dich!
Maria will sich nur durch Grossmuth rächen;
Lass keinen missverstandnen Stolz die Wirkung
Der königlichen Gnade Dir entziehen;
Die Fürstin will nicht, dass Du für Dein Leben
Ihr danken sollst! grossmüthig stellt sie es
In Deine eigne Macht.

Guilf. O lies in meinen Augen,
Johanna, was in diesem Augenblicke
Mein Herz Dir sagt! — Ich finde keine Worte —

Lady J. Wie kann mein Leben, Mylord, wie Ihr sprecht,
In meiner Willkühr stehn? — Ich fasse noch
Den Sinn der räthselhaften Worte nicht.

Gard. So höre dann. Die erste grosse Sorge
 Der frommen Königin, seit Edward's Tod
 Sie auf den väterlichen Thron erhoben,
 Ist ihr verirrtes, ihr betrogenes Volk
 Dem mütterlichen Schooss der alten Kirche
 Zurück zu geben. Sie erkennt anbetend
 Den Finger Gottes in der plötzlichen Veränderung
 Des Zustands unsers Reichs. — Der junge Fürst,
 Der als ein Säugling mit der Muttermilch
 Des Irrthums tödtlich Gift schon eingezipen,
 Den Cranmer's täuschende Beredsamkeit
 Und graues Ansehn, und verstellte Heiligkeit —

Lady J. (vor sich.) O Gott! Gib mir Geduld! —
 Was muss mein Ohr erdulden!

Gard. (fortfahrend.) Noch tiefer in den Labyrinth
 (verstrickte,
 Der in den Abgrund führt, — ach dieser Edward
 Hat, einem Raubthier gleich, die Kirche Gottes
 Durchwühlt, beraubt, zerstört. Die stillen Wohnungen
 Der Gottgeweihten, die der Welt entsagen,
 Sind eingestürzt, die Priester ausgetrieben,
 Die milden Stiftungen aus frömmern Zeiten,
 Ein Raub der schnöden Ueppigkeit des Höflings.
 O Schand'! O Greuel! Ketzerische Füsse
 Entweihen ungescheut die Heiligkeit des Altars!
 Der Ketzerei, der frechen Läst'ung Stimme
 Hallt ungestraft in unsern Tempeln wieder,
 Und täuscht das leichtbetrogne Volk! — So tief,
 So tief war Albion, so nah zur Hölle

Hinabgesunken, als die Hand des Gottes,
 Der seine Kirch' auf einen Felsen gründete,
 Den auch der Hölle Wüthen nicht erschüttert,
 Durch einen schnellen unverhofften Schlag
 Den Feind des Glaubens plötzlich weggerafft!
 Maria herrscht! Die Gottesfurcht bestieg
 Mit ihr den Thron. Ein heil'ger Eifer flammt
 In ihrer frommen Brust, von allen Greueln
 Diess Land zu säubern, und die Last des Fluches
 Von ihrem armen Volke abzuwälzen.
 Sind sanft're Heilungsmittel ohne Frucht;
 So mag Britannien durch's Feu'r gereinigt werden!
 Die Häresie, die schon ihr Schlangenhaupt dem Himmel
 Entgegen thürmt, muss ausgerottet seyn!
 Marien grau't, auf einem Thron zu sitzen, (schem,
 Den noch der Bannstrahl schwärzt, in einem Reich zu herr-
 Das mit dem Himmel noch nicht ausgesöhnet ist.
 Sie eilt den racheschwangern Blitzen
 Des Donnergottes noch zuvor zu kommen!
 Doch soll die Sanftmuth alle ihre Künste
 Zuerst versuchen, eh der Eifer sich
 Mit Strenge waffnet. Den Verführern nur
 Dräut sein gezücktes Schwert. Doch die Verführten,
 Die ihre Einfalt oder ihr Geschlecht
 Und zartes Alter schützt, soll Reu' und Wiederkehr
 Mit Gott und mit der Kirche auszusöhnen
 Genugsam seyn! — Du hast es nun gehört,
 Prinzessin, was von Dir erwartet wird!
 Dein Beispiel ist es, welches Tausende

Verirrte nach sich ziehen, und mit Dir
 Zugleich erretten wird! Dein Beispiel fordert
 Die Königin und Deine Wiederkehr
 Die Kirche! Schau, sie streckt voll Zärtlichkeit
 Die Arme nach Dir aus, sie öffnet lockend
 Dir ihren mütterlichen Busen! Schau, ich selbst
 Ernied're mich, Verweis' und Dräuungen
 In Bitten zu verwandeln! Mitleid
 Und ungewohnte Regungen erweichen
 Mein Herz für Dich! — Bedenke Dich, Prinzessin!
 Dein Heil, Dein Leben schwebt auf Deinen Lippen!

Lady J. Und denkt Ihr, Mylord, dass des Todes Anblick
 So schrecklich sey? —

Gard. Mich dünkt, Prinzessin,
 Wem zwischen Leben oder Tod die Wahl
 Gelassen ist, der sollte wenig Zeit
 Sich zu entschliessen brauchen.

Lady J. Meine Wahl
 Ist schon getroffen! — Dankt in meinem Namen
 Der Königin für eine Huld, die mir
 Zu theuer angeboten wird. — Das Leben,
 Wonach ich dürste, kann der Tod nur geben.
 — Ich sollte Gott, ich sollte Dich verleugnen,
 Dich, mein Erlöser! Und Dein Evangelium,
 Die Wahrheit, die du selbst mit deinem Blut versiegelt?
 Dir, und der heiligen Gemeinde
 Der Auserwählten, die in frommer Demuth
 Dir folgen — sollt' ich untreu werden?
 O Schande! — Und warum? — Ein Leben zu verlängern,

Worin ich fern von Deinem Anblick schmachte?
 Verschonet meiner, Mylord! — Treibet nicht
 Die müdgemarterte Geduld zum Murren!
 Verschont mein Ohr, Versuchungen zu hören,
 Wovon der blosser Schall mir Greuel ist!

Gard. Was hör' ich? Wie? ist das die Dankbarkeit,
 Womit das Uebermass der königlichen Grossmuth
 Empfangen wird? Ist das die Antwort, Lady,
 Die ich der Königin von Deinen stolzen Lippen
 Zurück bringen soll?

Lady J. Auf Euerm Antrag
 Ist keine andre möglich! — Saget mir,
 Mein liebster Vater, sage mir, mein Guilford,
 Ist eine andre möglich? —

Guilf. Ach Johanna!
 Wie sehnlich wünscht' ich —

Lady J. Still! Mein Guilford! Lass mich
 Nichts weiter hören! Mylord! Mein Entschluss
 Befremdet Euch? — Ihr kennt mein Herz nicht! Nie,
 Nie fühlt' ich nur das mindeste Verlangen
 Nach Macht und Purpur! Edward's Tod
 Erweckt' in mir nur brennende Begierde,
 Ihm nachzufolgen und bei dem zu seyn,
 Den meine Seele liebt! — Der Himmel weiss,
 Was wider meine Neigung, die sich stets
 Dagegen sträubte, mich bewogen hat
 Den Schritt zu thun, der, durch die weise Leitung
 Der Vorsicht, nun zum Ziele meiner Hoffnung
 Mich bringen wird! — Ich wollte das vollenden,

Was Edward angefangen. Doch der Schluss
 Des unerforschten Schicksals hält den Fortgang
 Des grossen Werks noch auf. Maria herrscht.
 Der Aberglaube sitzt an ihrer Seite,
 Ihr sanft'res Herz mit fremder Grausamkeit,
 Und einen Eifer, der den Gott der Liebe
 Mit Menschenblut versöhnen will, zu füllen.
 Was soll mir nun das Leben? Soll ich mich
 Durch Uebelthaten zu dem bangen Anblick
 Der schreckenvollen Scenen aufbehalten,
 Die Eu're heil'ge Wuth mir angekündigt?
 O nein! gesegnet sey der Tod! Der Führer
 In eine bess're Welt! Gesegnet sey
 Der Mund, der ihn mir angekündigt hat!

Gard. Du triumphirst zu früh, Verkehrte! Wenn Dich ja
 Die Lust zu sterben so ergriffen hat,
 So stirb! Doch wisse! Deines alten Vaters
 Und Guilford's Leben sind an Dein's gebunden!
 Dein Tod ist ihrer! — Sieh! Ich biete Dir noch einmal
 Den Schoos der Kirche und Dein Leben an!
 Sprich nein, so sprichst Du Dir und Deinem Vater
 Und Deinem Bräutigam das Todesurtheil!
 Bedenke Dich!

(*Geht ab.*)

VIERTE SCENE.

LADY JOHANNA. SUFFOLK. LORD GUILFORD.

Lady J. O Guilford! O mein Vater!
 O welche Prüfung! — Ach! — Gerechter Himmel!
 Sind diese stillen Seufzer, die ich unablässig
 Für Sie zu dir geschickt, ach sind sie alle
 Vergeblich, unerhört? O! Der Du mir
 Das Leben gabst, o Du, mit dem ich es
 Zu theilen hoffte, Euer Leben ist
 Unendlich kostbarer als meines! Könnt' ich es
 Mit meinem Blut erkaufen, o wie wollt' ich
 Mich glücklich preisen! — Meine Seele nur,
 Nur mein unsterblich Theil ist mir noch theurer
 Als Euer Leben! — Nein! Ihr fordert nicht,
 Erwartet nicht, dass ich —

Suff. O Tochter, Deine Tugend,
 Dein Werth entzückt und ängstigt mich zugleich!
 Du zwingest mich, den bangen Mund zu öffnen,
 Der lieber gleich dem Marmorbild der Trauer
 Auf einem Grabmal ewiglich verstummte!
 Ach mein geliebtes Kind! Sieh, ich bin alt,
 Das schwache Leben, das mir die Natur
 Noch Stundenweise vorgezählet hätte,
 Hat keinen Reiz als Dich! Das Beil kann mir
 Nur wenig Tage rauben. Ach Johanna!
 Für Dich, für Dich allein zerfließt mein Auge
 In väterlichen Zähren. Du sollst sterben? —

Du, Liebling meiner Seele, sollst Du sterben? —
 Gewaltsam vor der Zeit, im Frühling Deiner Jahre
 Vernichtet werden? — O mein Kind, die Qualen,
 Womit der schwarze schreckliche Gedanke
 Mein Herz zerreisst, kann nur Dein Vater fühlen.
 Vor kurzem priesen mich noch alle Lippen
 Den glücklichsten der Väter, und ich war's!
 Ach! dacht' ich jemals, wenn Dich meine Arme
 Umschlossen hielten; wenn mein thränend Auge
 Mit stummem Dank von Dir zum Himmel aufsah,
 Konnt' ich es denken, dass Dein Elend einst
 Den Wunsch aus meiner Seele zwingen würde,
 Dass, — ach! — der süsse Vatername mich
 Aus Deinem Munde nie entzücket hätte!

Guilf. Vergib dem Uebermass der unaussprechlichen
 Gedrängten Schmerzen, die mein Herz bestürmen,
 Mein Herz, das einzig Dich zu lieben athmet!
 Du solltest sterben? Schönste Zier der Schöpfung!
 Die kalte Hand des ungerechten Todes
 Soll vor der Zeit Dich pflücken? — Diese Augen,
 Wo in der Farbe des entwölkten Himmels
 Der schönste Geist sich spiegelt, sollen sich
 Auf ewig schliessen? Die keuschen Wangen,
 So blühend, wie die Rosen, die am Haupte
 Der Engel duften, soll der Tod entfärben?
 Ach! dieser holde Mund sich nimmer wieder
 Zu reden öffnen, die mir süsser sind
 Als Sterbenden? — Johanna! Höre mich!
 Wo wendest Du Dein himmlisch Auge hin? —

Lady J. O Guilford, Guilford!
 Sind das die edelmüthigen Gedanken,
 Womit der Christ sich zu der letzten Grösse
 Im Tod erhebt? — Vergiss mich, oder liebe
 Mich so, wie einer, dessen reine Seele
 Sich jetzt entkörpern soll! — Mein Vater, mein Gemahl!
 Der Tod ist nicht, wie sich der Aberglaube,
 Nicht wie die Seelen, die zu tief im Schlamme
 Der Sinnlichkeit versunken sind, nicht wie
 Des Lasters bebedes Gewissen
 Ihn malt! Er ist ein Uebergang in's Leben!
 Nur um zu sterben wurden wir geboren!
 Er raubt uns nichts als unsre Sterblichkeit,
 Die Quelle unsrer Leiden! — Lasst uns sterben!
 Was kann der Christ, der Tugendhafte sich
 Und denen, die er liebet, bessers wünschen!
 Als schön zu sterben?

Suff. Jetzt, mein theures Kind,
 Bereite Dich zum letzten Streich des Unglücks!
 Sieh! Deine Mutter kommt.

FÜNFTE SCENE.

LADY SUFFOLK. DIE VORIGEN.

Lady J. (gen Himmel schauend.) O stärke mich! —
Lady Suff. Ich lag und weint' und flehte zu den Füßen

Der Königin, als Gardiner hereintrat,
 Und Deine Antwort brachte! — O mein Kind,
 Mein theures Kind! Wie donnerten die Worte
 Von seinem Mund in mein erstarrtes Herz! —
 Und willst Du sterben? — Aber — ach! Bedenke,
 Dass mein Verhängniss mir den Trost versagt,
 Mit Dir zu sterben! — Ach! die grausame Maria
 Zwingt mich zum Leben! Himmel! Welch ein Leben,
 Wenn Du, wenn Guilford, wenn Dein Vater, Alle
 Rings um mich her gefallen sind! — Johanna,
 Schau her! O wende Deine holden Blicke
 Auf Deine Mutter! Kannst Du die, die Dich
 Mit Schmerz gebar, die Dich in ihren Armen,
 An ihrer Brust erzog, die Dich den Stolz,
 Die Wonne ihres frohen Lebens nannte,
 O! Kannst Du, kannst Du sie so elend machen?
 Sieh mich zu Deinen Füßen! Lass mich nicht
 Vergebens flehn! Erbarme Dich, Johanna,
 Der unglücklichsten der Mütter! — Lebe!
 Ach! lebe, dass ich nicht das Licht verfluchen müsse —

Lady J. O meine Mutter! O das ist zu viel!
 Mein Herz erliegt im innerlichen Kampfe —
 Es bricht —

*(Sie sinkt beinahe ohnmächtig in ihrer Mutter Arme,
 und wird auf einen Lehnstuhl gebracht.)*

Lady Suff. O Gott! Sie stirbt, sie stirbt! O Engelsseele!
 Verweile noch —

Suff. Du siehest ihren Kampf!
 Sie folgt der Lehre, die ihr Meister gab,

Und liebt nur Gott noch mehr als Eltern und Gemahl.
 Ach! könnte sie, — ihr zärtlich frommes Herz
 Verzöger keinen Augenblick, uns Alle
 Durch ein erfreuend Ja auf's neue zu beleben!
 O flieh, Geliebte! Deine Gegenwart
 Erschöpft nur den schwachen Rest von Leben,
 Der noch in ihren Adern glimmt.

Lady Suff. Ich gehe,
 Die Königin um meinen Tod zu flehen.

SECHSTE SCENE.

DIE VORIGEN *ohne* LADY SUFFOLK.

Guilf. — Johanna! Engel! Welchen noch
 Auf kurze Zeit die Sichtbarkeit umschleiert,
 Hörst Du mich nicht! Eröffne Deine Augen!
 Sie strahlen eine Kraft in meine Seele,
 Die mich zu Dir erhebt —

Suff. Sie lebet wieder auf,
 Die Farbe kommt den bleichen Lippen wieder,
 Sie schaut umher —

Lady J. Wo ist sie? Wo ist meine Mutter?

Suff. Sie ging hinweg, den Himmel im Verborg'nen
 Um Trost zu flehn.

Lady J. Sie wird ihn auch erhalten!

SIEBENTE SCENE.

GARDINER. DIE VORIGEN.

Gard. Dein Vater, Guilford, dieser einst so stolze
Gefürchtete Tyrann, Northumberland,
Ist nicht mehr! —

Guilf. Himmel! Jeder Augenblick
In dieser schwarzen Stunde ist
Ein neuer Ruf zum Tode!

Gard. Die Gesetze,
Das Vaterland, Maria, und Ihr selbst
Sind nun gerochen! Er verrieth sie Alle!
Ja, Euch verrieth er! Er bekannte selbst
Vor seinem Ende, dass ein unbezähmter,
Verruchter Stolz ihn zum Verräther
An Edward und Johanna Gray gemacht;
Dass nicht der Eifer für den neuen Gottesdienst,
Nur die Begier, mit Deiner Hand, Johanna,
Den Königstab zu führen, ihn getrieben,
Dem jungen Edward, als er mit dem Tode
Schon rang, den letzten ungerechten Willen
Noch abzufordern, der die Königin
Des Rechts, das ihr der Himmel gab, beraubte.
Vol Seelenangst verflucht' er seine Ränke,
Und sein Verbrechen, dessen Schlangenbisse
Ihm nicht erlaubten, wie ein Held zu sterben.
Und dennoch hinterliess er Euch ein Beispiel,
Das würdig ist, von Euch befolgt zu werden.

Vor allem Volk entsagt' er mit Verwünschung
 Dem neuen Glauben, und gestand voll Reue,
 Dass nur der Eigennutz ihn wider sein Gewissen
 Zu Edward's Zeit in Heuchelei verlarvt!
 Er starb versöhnt mit unsrer heil'gen Mutter,
 Der Kirche —

Guilf. Ha! Was hör' ich? Zu verwegener Bischof!
 Kannst Du so grausam seyn, und unser Elend
 Noch durch Entehrung meines Vaters häufen?
 Des Himmels Zorn vergelte Dir —

Gard. Halt ein,
 Zu rascher Jüngling! Was ich sage, hat
 Das ganze Volk gehört, von dessen Flüchen
 Verfolgt, die Seele des Verbrechers angstvoll
 Dem Leib entflog.

Guilf. Lass ab! Lass ab, o Schicksal!
 Mein blutend Herz steckt voll von Deinen Pfeilen;
 Komm, meine Freundin! siehe mich bereit
 Mit Dir zu sterben! O mir graut, mir ekelt
 Vor diesem Leben! Meine Seele lechzt
 Mit Ungeduld der Todesstund' entgegen;
 Wie einer, den des Mittags strengste Gluth
 Auf dürrem Sand gesengt, nach einer Quelle lechzet.
 Mein Vater! — Ach, mein Vater! Muss ich noch
 Im Tod erröthen, dass ich — Meine Seele schauert,
 Den schrecklichen Gedanken auszudenken!

Gard. Und ist nun, Lady, Dein Entschluss gefasst?
 Du hast Dich zu bedenken nur
 Doch wenig Augenblicke! — Soll ich Dich

Von neuem flehn, Dein Leben nicht zu hassen?
 Der Zorn der Königin ist durch die Strafe
 Northumberland's versöhnt, und fordert weiter
 Kein Opfer mehr! Sey weise! Wirf Dich eilig
 In ihrer Grossmuth Arme —

Lady J. O! Wenn Ihr anders meiner Noth nicht spottet,
 So lasst mich kniend, Mylord, Euer Mitleid
 Für eine Unglückselige erbitten,
 Die stets in Unschuld lebt', und keinen Menschen
 Vor diesem schwarzen Tag beleidigt hat!
 Lasst Euch erweichen! Fleht die Königin,
 Für Guilford und für meinen Vater, mich
 Allein zum Opfer anzunehmen!
 O Mylord! Auch Ihr hattet einen Vater!
 Erbarmt Euch meiner! Lasst mich nicht die Schuld
 An seinem Tod' mit in die Grube nehmen!

Gard. Hartnäckiges, selbst unerbittlich's Weib,
 Du flehst umsonst! — Sie sterben unvermeidlich
 Wofern Du nicht —

Lady J. O! So vergebet mir,
 Mein Vater, mein Gemahl! Vergib mir, theure Mutter,
 Und fluche nicht dem Tag, der mich gebar!
 Ihr wisst, mit welcher heissen Zärtlichkeit
 Ich Euch geliebt; — doch unbegrenzte Liebe
 Bin ich nur Gott, nur meinem Schöpfer schuldig!
 Lasst uns wie Christen sterben!

Gard. Kerkermeister,
 Soldaten! Auf! Herbei! Führt die Gefangnen
 Hinweg! Sorgt, dass sie abgesondert

Verschlossen werden, und sich ohne meine
Bewilligung nicht sehn! Und Ihr, bereitet Euch
Zum nahen Tode! —

(Er geht ab.)

ACHTE SCENE.

LADY JOHANNA. SUFFOLK. LORD GUILFORD.

Guilf. O Grausamkeit!

Lady J. Gott Lob! die Vorbereitung ist geschehen!
Ich lebte nur, um glücklich einst zu sterben!

Suff. Und müssen wir denn scheiden, meine Tochter? —

Guilf. Uns niemals —

Lady J. Nein! uns bald in jener bessern Welt,
Dort unter jenen goldnen Sternen, wieder
Zu sehn, und zu umarmen, und voll Wonne
Im himmlischen Triumph aus unsers Gottes Hand
Die Siegeskrone zu empfangen!

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

FÜNFTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

LADY SUFFOLK. SIDNEY.

Lady S. Welch eine Nacht war das! O theure Sidney!
Du liebst Johannen auch, Du warest ihrer Kindheit
Gespielin, auch Dein Herz zerfließt in Wehmuth!
Urtheile nun aus dem, was Du empfindest,
Vom Leiden einer Mutter! Einst die glücklichste
Von allen, preis' ich die jetzt selig, welche nie
Ihr neugebornes Kind an ihren Busen drückte,
Nie von des Säuglings holden Lippen
Den süßen Mutternamen lallen hörte!
O Sidney! Was für eine Nacht war das!
Wie langsam schlichen, Schreckgespenstern gleich,
Die schwarzen Stunden neben mir vorüber!
Ich musste sie verlassen. Meine Klagen,
Mein Ungestüm hätt' ihre sanfte Seele
Zu sehr verwundet. Ach! Ich musste sie
Verlassen — und, o Gott! in welcher Lage!
Nur diese Nacht, nur wenig Stunden trennten
Sie noch vom Tode! Wie zermarterten
Die grausamen Gedanken meine Seele!

Verzweifelnd, trostlos irrt' ich in den Zimmern
 Des einsamen Palast's umher, als wie
 Von Furien gejagt. — Ich klagt', ich schrie,
 Ich winselte; dann schwieg ich halb entseelt,
 Und sass verstummend da und rang die müden Arme.
 Und sah gen Himmel auf, und konnte nicht mehr weinen.
 Bald wälzt' ich mich im Staub, und flehte wimmernd
 Der Engel Mitleid an; bald fordert' ich
 Mit Ungestüm vom Himmel Wunderwerke.
 Dann warf ich mich entkräftet von der Wuth
 Der Schmerzen auf mein Lager, suchte Ruh',
 Und seufzte, dass ich sie nicht finden konnte.
 Und da zuletzt der Schlummer sich mitleidig
 Auf meine wunden Augenlieder senkte,
 So störten Träume, fürchterliche Träume,
 Die kurze Ruhe. — Doch was quäl' ich Dich,
 Umsonst mit diesen Bildern — Sage mir,
 O Sidney, sage mir, wie hat Johanna
 Die Nacht durchlebt?

Sidney. Wie eine, die den Tod
 Für einen Engel hält, der sie in's bessre Leben
 Hinüber tragen soll —

Lady S. Solch eine Grösse wirkt in edeln Seelen
 Der Christen Glaube! — Wie beschämt sie mich!

Sidney. Zwar blieb ihr zärtlich Herz nicht immer in
 (der gleichen
 Erhabnen Fassung; nicht von sanften Klagen
 Ihr Mund, ihr Auge nicht von Thränen leer!
 Doch war's nur ihre Mutter, nur ihr Vater,

Nur Guilford, nur ihr Volk, um die sie klagte.
 Als sie allein sich in dem Kerker sah,
 Den eine dunkle Lampe kaum ein wenig
 Erheiterte, da sprach sie ernsthaft lächelnd,
 O Sidney! Dieses Zimmer schickt sich besser
 Zum Zustand meiner Seele, als die goldnen,
 Geschmückten Zimmer, die wir jüngst bewohnten.
 Willkommen, Kerker! Und ihr schweren Fesseln,
 Willkommen! Euch zu tragen, hat die Unschuld
 Sich nie geschämt! — Jetzt sah sie schweigend nieder,
 Und schien zu staunen. Endlich rief sie aus:
 Und bin ich nun allein? — Wo ist mein Vater?
 Wo ist mein Guilford? — Ach! Wie hart, wie grausam,
 Im Tod uns noch zu trennen. — Doch Geduld!
 Bald werden wir uns wieder sehn, um nimmer
 Getrennt zu werden! — Da sie dieses sprach,
 Fiel eine Thrän' aus ihren aufgehobnen,
 Stillheitern Augen. Lange schwieg sie d'rauf,
 In himmlische Gedanken, wie es schien,
 Vertieft, bis sie mich weinen sah. — Was weinst du,
 Geliebte, sprach sie, weine nicht um mich!
 Bald werd' ich glücklich seyn! Ihr, die ich hinter mir
 Zurücklasse, ihr verdienet mehr
 Als ich beweint zu werden! Nur für euch
 Seufzt meine Seele! — Welche Prüfungen
 Erwarten euch! Doch seyd getrost! der Himmel
 Hat Allmacht, unsrer Schwäche Kraft zu geben.
 In solchen Reden, deren süßer Ton
 Mein Ohr noch jetzt umsäuselt, schlich

ImI

ImI

ImI

ImI

Sich eine Stunde nach der andern weg!
 Zuletzt besuchte noch der letzte Schlummer
 Den matten Leib. Sie lag und lächelte
 Im sanften Schlaf, als schwebten himmlische Gesichte
 Um ihren Geist —

Lady S. O Sidney! Es ist Balsam
 Für mein zerrissnes Herz in deiner rührenden
 Erzählung; — Mich verlangt, die Heilige zu sehen, —
 Sie ist es! Ja! Sie ist zu heilig, länger
 Die Tochter einer Sterblichen zu seyn!
 Schläft sie noch, Sidney?

Sidney. Sehet hier sie selbst!
 (*Der mittlere Vorhang wird aufgezogen, und entdeckt
 das Gefängniss, worin sich Lady Johanna befindet.*)

ZWEITE SCENE.

LADY JOHANNA. DIE VORIGEN.

Lady. J. (*welche ihre Mutter noch nicht gewahr
 (wird.)*)

Der Tag bricht an, die Stunde nähert sich!
 Zum letzten Mal, o Sonne, sieht mein Auge
 Dein süßes Licht! bald wird mein Ohr die Stimme
 Der Freundschaft nicht mehr hören, bald mein Mund
 Zum letzten Mal zu Segnungen sich öffnen! —
 Und ist es denn gewiss? und werd' ich heute,

Von diesem Leib enthüllt, das wahre Leben
 Der reinen Geister leben? Bin ich wirklich
 Der Seligkeit so nah? — O meine Feinde,
 Ihr liebet mich, da ihr mich hassen wollet!
 Ihr woll't mich strafen, und ihr macht mich glücklich!
 Ihr brecht den Kerker ab, worin
 Mein königlicher Geist vielleicht noch lange
 Nach einer angeborenen Freiheit
 Geschmachtet hätt'! — Empfanget meinen Segen
 Für eure Wohlthat!

Lady S. (sich nähernd.) Schönste aller Seelen,
 Die je die Sterblichkeit umhüllte,
 Wie viel verliert mit Dir —

Lady J. Was hör ich? Welche Stimme?
 O! Meine Mutter!

Lady S. Theuerste Johanna!
 O! Glänzte nicht aus Deinem Auge schon
 Der Engel, der sich bald enthüllen soll, hervor,
 Wie könnt' ich diesen Augenblick ertragen!

Lady J. Vortrefflichste der Mütter, möchtest Du
 In meine Seele blicken können!
 Der Tod hat keine Bitterkeit für mich,
 Als diese, dass er mich aus Deinen Armen reisset.

Lady S. Warum will mir Maria nicht erlauben,
 Mit Dir zu sterben? Ach! was zwingt man mich,
 Diess ohne Dich verhasste Licht noch länger
 Zu sehn? — Beweine mich, Johanna, wein'
 Um Deine Mutter, die ihr zürnend Schicksal
 Dich überleben heisst, Was ist für mich das Leben?

Was soll mein Auge sehn? Was soll ich hören?
 Du warst das Liebste, was mein Auge sah;
 Das süsseste, was je mein Ohr entzückte,
 War Deine Stimme. Jeder neue Anblick
 Der blühenden Entfaltung Deiner Jugend,
 Gab mir die Freuden meiner Jugend wieder!
 Ach! Wenn das Grab Dich deckt, dann schmachtet nur,
 Die Hälfte noch von mir. Mit Dir stirbt mein Vergnügen,
 Mein Stolz, mein Ruhm! Was bleibt mir übrig,
 Als jeden Abend, jeden dunkeln Morgen,
 Dein Grab mit meinen Thränen zu begiessen?
 Und wenn mein Arm den kalten Grund umfasset,
 Wo Deine Asche ruht —

Lady J. O theure Mutter!
 Erweiche nicht mein zärtlich Herz zu sehr!
 Erinnre mich an nichts, was meine Lust
 Zum Sterben hemmen könnt'! — Ich bin dem Tode
 Geheiligt! — Zwingen nicht in dieser Feierstunde
 Noch einen Seufzer, der mein Herz entweihte,
 Aus meiner Brust! —

Sidn. O Himmel! — theu'rstes Lady!
 Dein Guilford kommt!

D R I T T E S C E N E.

D I E V O R I G E N . L O R D G U I L F O R D .

Lady J. Ist's möglich? Bin ich noch
So glücklich, eh' ich sterbe, Dich zu sehen?
Mein Guilford! welch ein Trost für mich,
In Deinen Mienen diese stille Grösse
Und Seelenruh' zu sehn!

Guilf. Wen würde nicht Dein Beispiel
Du, Göttliche, Dir nachzueifern, reizen?
Du, Freundin! lehrtest mich, im Frühling meines Lebens
Dem Tode kühn in's Angesicht zu schauen!
Du wecktest meine Seele zum Gefühl
Der Würde, die ihr Ursprung und ihr Ziel
Ihr geben soll! — Ich seh' vor meinen Augen
Die schönsten Hoffnungen wie Wolkenbilder schwinden!
Du lehrest mich, sie mit Geduld verschwinden
Zu sehn! — Ich hofft' in Deinem Arm zu leben.
Jetzt scheint mir's Seligkeit, mit Dir zu sterben!

Lady J. Das, was wir hier, in dieser Schattenwelt,
Das Leben nennen, ist kein wahres Leben!
Sprich, dünkt Dir nicht die ganze wundervolle
Geschichte dieser Tag' ein Traum? — Wir träumten
Von Glück, von Macht, von königlichen Scenen,
Von Welten, die zu unsern Füßen rollten,
Von Götterfreuden, — und als wir erwachten,
Schloss uns ein Kerker ein! Auch das ist Traum!

S2

2S

2S

S2

S2

S2

2S

2S

2S

Ein düstrer Traum, der einem heitern folget!
 Bald werden wir erwachen! Und — O Guilford,
 Zu welchem Glück! — O könnt' ich Dir beschreiben,
 Was schon davon mein ahnend Herz empfindet!

Guilf. Du bist schon reif zum Himmel! Schon zu heilig
 Für diese Welt! Nur Engel sind zum Umgang
 Mit Dir geschickt! — Ach! Warum kann ich nicht
 Mit gleichem Flug mich neben Dir erheben?
 Mich zeucht die irdische Natur
 Noch allzumächtig nieder! — Ach, Johanna!
 Wenn nur die Grausamkeit des alten Bischofs
 Mich zu der Marter nicht verdammt, Dich sterben
 Zu sehn; — o schrecklich, schrecklicher Gedanke,
 Wenn ich ihn denke, bebt mein ganzes Wesen;
 Mein Blut erstarrt in jeder kalten Ader,
 Die Erde schwanket unter mir, der Himmel
 Dräut über mir zu fallen —

Lady J. Schrecket Dich
 Die Art des Todes? Wär' ich minder todt,
 Wenn eine Krankheit mich nach langer Marter
 Entseelen würd'? O Guilford! dieser Tod,
 Der uns bevorsteht, kann die Unschuld nicht entehren;
 Diess selige Bewusstseyn macht die Ketten
 An meiner Hand so leicht, als wären sie von Rosen.
 Kränkt Dich's, dass dieser Leib verwesen soll?
 Er wird verklärt, unsterblich auferstehn!
 Wir schlummern kurze Zeit, und werden bald
 Zu himmlischen Umarmungen erwachen!

VIERTE SCENE.

DIE VORIGEN. EIN OFFIZIER.

Der Offizier (zu Guilford)

Verzeihet, Mylord! — Ach! Mein Mund vermag
Nicht auszusprechen, was ich sagen soll!

Guilf. Nun bin ich glücklich! Himmel! habe Dank!
Der Tod ruft mich zuerst!

Lady S. O Sidney, führe mich von dieser Scene!
Ich bin zu schwach sie auszuhalten. —

Lady J. Nur noch das letzte Lebewohl, nur noch
Den letzten Dank, mit diesem Kuss der Liebe!

(Sie umarmt Lady Suffolk.)

Guilf. Nur noch von diesen mütterlichen Lippen
Den letzten Segen, zärtlichste der Mütter!

Lady S. Der Himmel thut schon über Euch sich auf!
O segnet mich! — Mich, die Ihr hier im Elend
Zurückelass't. — O meine — meine Tochter —
Und Du mein Sohn! lass't Eure letzten Seufzer
Für mich zum Himmel flehn! —

(Sie geht ab.)

Guilf.

Nun bin ich glücklich!

Ich eile vor Dir her! Umarme mich, Geliebte!
Aus diesen Armen schwingt sich nun mein Geist
Den Seraphinen zu, die, im Triumphe
Dich einzuholen, aus des Himmels Pforten
Zu Myriaden strömen, und mit Thränen

Der himmlischen Entzückung, Deinen Tod
Betrachten werden! — Dort, in ihren Armen
Erwart' ich Dich! — Du weinst! Du Göttliche —
Bald bin ich's werth mit solcher Zärtlichkeit
Von Dir geliebt zu seyn!

Lady J. Die Thränen, die ich weine,
Sind lauter Wonne! Nur noch Augenblicke,
So folg' ich Dir!

(Guilford geht mit dem Offizier ab.)

FÜNFTE SCENE.

LADY JOHANNA. *(allein).*

O Glaube der Unsterblichkeit,
Was wär' ich ohne dich! In welchem Abgrund
Von Jammer würde sich die hoffnungslose Seele
Verzweifeln wälzen, — trennte das Verhängniss
Die Liebenden auf ewig, würd' ich dich,
Mein Guilford! niemals, niemals wieder finden!
— O Tod! dann wärest du das schrecklichste
Von allen Uebeln! Aber nein! die Seele
Lebt unvergänglich! Das Verhängniss trennt
Die Frommen nicht auf ewig! — Ja, Geliebter,
Wir finden uns in einem Leben wieder,
Wo keine Noth uns mehr erreichen kann!
Wo nur der Ueberschwang der grenzenlosen Wonne

Das Herz in Dank und Freudenthränen schmelzt.
 Auf! Triumphire, meine Seele! — Schau!
 Der Himmel thut sich auf! — O welch ein Licht! —
 Welch liebliches, entzückendes Gewimmel
 Von sel'gen Geistern! — Welche Harmonie
 Entzückt mein Ohr! — Wo bin ich? — Schon
 Vom Leib' entkleidet? Schon —
 Was für ein Augenblick war das! — Ich sah
 Und hörte schon, was in der Menschen Sprache
 Unnennbar ist! —

SECHSTE SCENE.

SIDNEY. LADY JOHANNA.

Sidn. O theuerste Prinzessin!
 Es ist vorbei! Ich sah ihn — sterben!
 So stirbt ein Held! Wie war er Deiner würdig!
 Wir Alle, die ihn sterben sahn, wir standen
 Von Wehmuth und Erstaunen an den Boden
 Geheftet, starr, leblosen Bildern gleich!
 Jetzt bringen sie den Leichnam des Erwürgten
 Hierher! Die grausame Maria will
 Durch seinen Anblick noch Dein Martherthum vollenden!
Lady J. Sie irret sich! Diess ist die letzte Wohlthat,
 Die meine Feinde mir erweisen können.

(*Man bringt den Leichnam des Guilford.*)

Und ist denn dieses
 Mein Guilford? Nein! Betrognes Aug'! es ist
 Die Hülse nur des tugendhaften Geistes,
 Den jetzt der Himmel hat! — Sie wird einst auferstehen!
 Ja diese Augen werden einst verklärt
 Mir wieder lächeln! Himmlische Begeist'ung
 Wird diesen blassen, starren Mund eröffnen!
 O! nimm noch diesen letzten heil'gen Kuss
 Der frommen Liebe! — Wie? Hat selbst der Tod
 Nicht Macht, sein edles Antlitz zu entstellen?
 Nicht Macht, diess holde Lächeln auszulöschen,
 Das noch die Seel' auf seinem Mund zurück liess?
 Vergib, o seel'ger Geist, vergib der Thräne,
 Die noch auf diese kalten Wangen sinkt,
 Dem letzten Zoll der unvollkommenen Liebe! —
 Nun ist mein Lauf volbracht! Das Maass der Leiden
 Ist voll! Ich kann nichts mehr verlieren! —
 Was hör ich? — Ja! die Geister meiner theuern
 Verstorbnen rufen mir! — Mein Edward
 Ruft seiner Schwester, Guilford seiner Gattin!
 Ich folg', ich folge! Komm, wilkommner Tod!
 O komm, und gib mich ihren Armen wieder!

Und ist denn dieses
Mein Gethier? Nein! Betrug es dich! es ist
Die Lilia nur des tugendhaften Geistes.
Der Geist der Lilia ist -- Sie wird nicht untergehen
In diese Augen werden nicht verfallen
Mir wieder fahlet! himmlische Begeisterung
Wird diesen Klassen, sternen Mund erheben
O! wenn noch diesen letzten heiligen Hauch
Der frommen Lilia -- Wie! Lilia selbst den Tod
Nicht Macht, sein edles Antlitz an der Welt
Nicht Macht, dass seine Lilia anzuwenden
Das noch die Welt auf seinem Mund zurück lässt
Vergib, o seliger Geist, vergib der Lilia
Die noch zu diese letzten Augen steht
Dem letzten Voll der unvollkommenen Lilia --
Nur ist mein Hauch vollbracht! Das Hauch der Lilia
Ist voll! Ich kann nicht mehr verbleiben
Was noch ist -- Ja! die Geister meiner Lilia
Verstehen mich nicht! Mein Lilia
Nur seine Gebet, Gethier sein Gethier
Ich folg, ich folg, denn ich bin der Tod
O komm, und gib mich dem Geiste wieder
Ich bin der Geist, der dich nicht mehr
Ich bin der Geist, der dich nicht mehr
Ich bin der Geist, der dich nicht mehr
Ich bin der Geist, der dich nicht mehr

Staatshandwerk
Bibliothek

music

Wieland, Christian Martin

Lady Johanna Gray oder, Der Triumph der Heiligen Trauerspiel in fünf Aufzügen

Amsterdam 1836

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/95.161
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072493-8